

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht retourniert.



Inseraten- u. Abonnements-Aannahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborner Zeitung

Ein königliches Grab aus dem Jahre 5000 vor Christi

Auffeinerregender historischer Fund, der die Schätze im Grabe Tutankamons noch übertreffen soll

Paris, 26. Jänner.

Ein königliches Grab, dessen Schätze die Funde im Grabe Tutankamons noch übertreffen sollen, ist durch Professor Selim Hassan in der Nähe der berühmten Niesensphing aufgedeckt worden.

Das Grab, das aus dem Jahre 5000 vor Christi stammen soll, besteht aus zwei

Kammern, die vollkommen unberührt vor gefunden wurden. Die Mumie im ersten Raum, die in einem prächtigen Sarkophag ruht, ist mit einer goldenen, mit kostbaren Juwelen besetzten Krone geschmückt. Der zweite Raum ist mit einer Unmenge von kunstvoll gearbeiteten Gegenständen aus Gold und Malachit an-

gefüllt, wie man sie bisher äußerst selten angetroffen hat.

Das Grab soll die letzte Ruhestätte des Hohenpriesters Tarso Ankh sein. Professor Hassan ist der erste Ägypter, der sich an den Ausgrabungen in seiner Heimat beteiligt.

31. Jänner 1931:

ALPENFEST „Union“

Herzlicher Abschied Dr. Kramers

Ljubljana, 26. Jänner.

Der neuernannte jugoslawische Gesandte in Prag Dr. Kramer ist heute mittags in Begleitung seiner Gemahlin dorthin abgereist. Am Bahnhof hatte sich eine außerordentlich große Zahl von Freunden und Bekannten sowie offiziellen Persönlichkeiten eingefunden, um sich von Dr. Kramer zu verabschieden.

Jugoslawischer Penklub in Graz

Graz, 26. Jänner.

Die kroatische Sektion des Jugoslawischen Penklubs stattete gestern den Grazer Kollegen einen Besuch ab. Der Empfang durch die Mitglieder des hiesigen Penklubs gestaltete sich überaus herzlich. Die Gäste statteten dem Landeshauptmann und dem Bürgermeister Besuche ab. Abends wurde ein Ehrenabend veranstaltet, in dessen Verlauf in deutscher Uebersetzung verschiedene Werke der jugoslawischen Dichter vorgelesen wurden. Heute sind die Zagreber Penklub-Gäste des Schriftstellers Paul Ernest. Leiter der Zagreber Sektion ist der Dichter Domjanic.

Marin wird ausgeschaltet?

Laval versucht es mit einem Kabinett des republikanischen Einvernehmens

Paris, 26. Jänner.

Senator Laval, der das Mandat für die Bildung der neuen Regierung erhalten hat, wird, wie man allgemein glaubt, noch im Laufe des heutigen Tages sein Kabinett bilden. Vorläufig ist es noch nicht möglich zu sagen, wie stark die neue Kammermehrheit sein wird. Maßgebend dafür ist jedenfalls der gestrige Beschluß der Radikalsolisten, die eine Entschliebung angenommen haben, worin betont wird, daß sie bereit seien, die Regierung des republikanischen Einvernehmens zu unterstützen, jedoch unter der

Bedingung, daß das neue Kabinett in seinem Programm die Laiengesetzgebung und die Fortsetzung der Friedenspolitik ausdrücklich betont. Die Resolution spricht entschieden gegen die Mitarbeit der Marin-Gruppe aus. Deshalb wird Laval heute die Entscheidung darüber fällen, ob er das Angebot der Radikalsolisten annehmen und die Marin-Gruppe opfern, oder aber ob er sich für eine Neuaufgabe der früheren Tardieu-Mehrheit entschließen soll.

Kurze Nachrichten

Madrid, 26. Jänner.

Die Grippe-Epidemie breitet sich in geradezu beängstigendem Maße aus. In Madrid sind bisher mehr als 40 Prozent der Bevölkerung erkrankt. Die Ärzte geben zu, daß die Zahl der Todesopfer außerordent-

lich groß ist. U. a. erkrankten an der „Spanischen“ auch mehrere Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps.

Budapest, 26. Jänner.

Da der Reichsverweser das Gnadengesuch des Gendarmewachtmeysters Stefan Mahrus abgewiesen hat, wird dieser Freitag früh hingerichtet werden. Der Wachtmeister hat bekanntlich im Februar v. J. einen Raubmord an Mona Bodenlos und ihrer Schwester verübt.

New York, 26. Jänner.

Sonntag nachts wurde der Kapitän des kanadischen Alkoholhändlers „Josephine“ von der Küstenwache innerhalb der 12-Meilenzone erschossen. Der Vorfall hat in Washington das größte Aufsehen erregt. Die kanadische Botschaft ließ durchblicken, daß sie eine genaueste Untersuchung fordern werde, zumal nach ihrer Ansicht der Schuß auf den Kapitän außerhalb der amerikanischen Hoheitszone abgegeben worden sei. Der Wert der beschlagnahmten Alkoholladung wird auf 1 1/2 Millionen Dollar geschätzt.

Bukarest, 26. Jänner.

Beim gestrigen militärischen Stirennen besetzten die Tschechen die erste, die Desterreicher die zweite, die Rumänen die dritte und die jugoslawische Mannschaft die vierte Stelle.

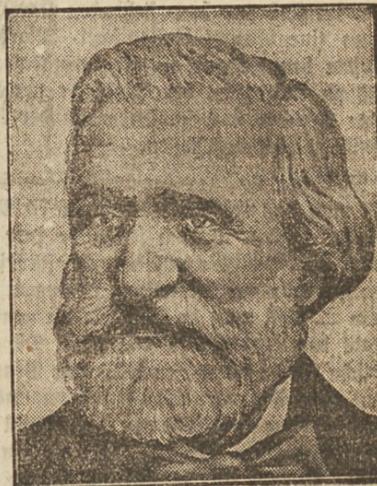
London, 20. Jänner.

Durch den Absturz eines Privatflugzeuges bei Horley in der Grafschaft Surrey wurden drei Personen getötet. Das Unglück ist auf ein Versagen des Motors zurückzuführen. Der Absturz erfolgte aus einer Höhe von etwa 500 Metern.

Budapest, 26. Jänner.

„Magyar Hetsö“ behauptet, einer der Gründe für den Austritt des Ministers Garaudy aus der Partei sei der gewesen, daß er von der parlamentarischen Fraktion

Zum 30. Todestage Giuseppe Verdis



der am 27. Jänner 1901 gestorben ist. Ueberlebt haben ihn seinen Opern »Rigoletto«, »Troubadour«, »La Traviata«, »Maskenball« und »Aida«.

forderte, für die Amnestierung des Generalstabschefs der früheren Roten Armee Böhm bei der Regierung einzutreten. Die Partei wollte sich jedoch für Böhm, der als Emigrant in Wien lebt, nicht exponieren. Dieser Beschluß der Partei bewog Garamy, daraus die Folgerungen zu ziehen und aus der Organisation auszutreten.

Madrid, 26. Jänner.

Die Regierung fasste den Beschluß, den Belagerungszustand in ganz Spanien aufzuheben, außer in den Provinzen Madrid und Guesca, wo die Untersuchung wegen des letzten revolutionären Vorgehens noch immer nicht beendet ist.

Semmering, 26. Jänner.

In der vergangenen Nacht ist die Villa „Niescu“ aus unbekanntem Ursachen abgebrannt.

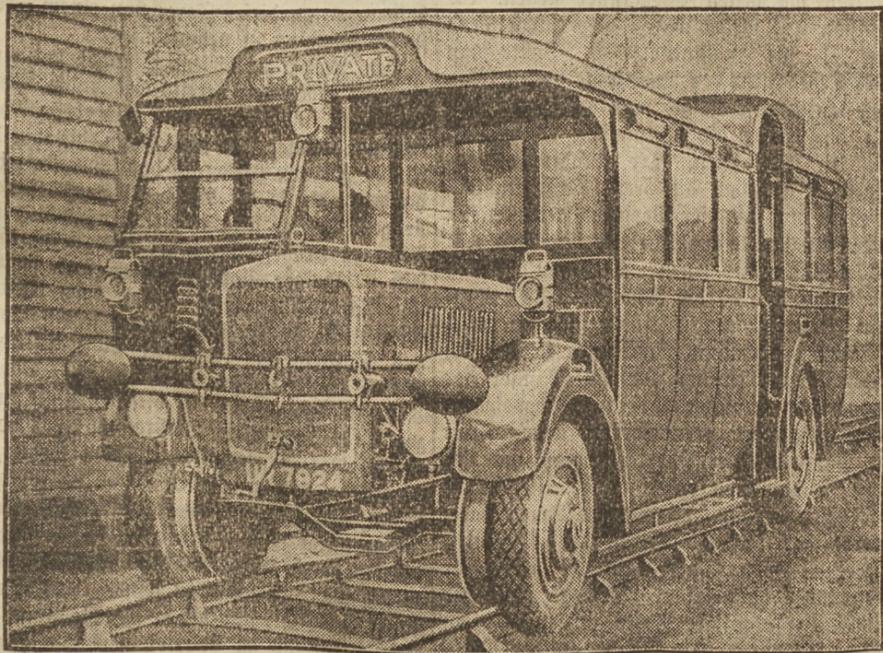
Börsenbericht

Zürich, 26. Jänner. Devisen: Belgrad 9.1275, Paris 20.2575, London, 25.09375, New York 516.9375, Mailand 27.06, Wien 72.65, Budapest 90.25, Berlin 122.865.

AUSTRÄGER

werden für Ptuj gesucht Anzufragen bei der Inseraten-Aquisition G. Pichler in Ptuj.

Der Eisenbahn-Autobus



Dieser Anforderung entspricht ein neuartiger Eisenbahn-Autobus, der jetzt in England eingeführt werden soll. Der Wagen zwei Sätze von Rädern: einen Satz Eisenbahnräder und einen Satz Autoräder, mittels derer er nach Wahl sowohl auf Eisenbahnschienen wie auf Straßen fahren kann. Die Umstellung von einer Radart auf die

andere dauert weniger als fünf Minuten. Der Eisenbahn-Autobus soll auf wenig befahrenen Nebenbahnen, wo die Ortschaften vielfach weit vom Bahnhof entfernt liegen, eingeführt werden, um — bei möglicher Ausnutzung des Eisenbahnnetzes — die Fahrgäste von Ort zu Ort zu befördern und ihnen die langen Wege vom und zu ersparen.

Elf neue Kardinäle

Vor der Tagung des päpstlichen Konfistoriums

Es gehört zur Tradition des regierenden Papstes den Elften, daß Ernennungen neuer Kardinäle nur anläßlich großer kirchlicher Feiertage oder persönlicher Gedenktage des heiligen Vaters vorgenommen werden. Das letzte päpstliche Konfistorium z. B. wurde am 3. Juli 1930 aus Anlaß des beendeten goldenen Priesterjubiläumjahres des Papstes abgehalten. Auf diesem Konfistorium erhielten fünf Würdenträger der katholischen Kirche, darunter 3 Italiener, den Kardinalshut.

Der Tod hielt im verflossenen Jahre eine reiche Ernte unter den Mitgliedern des Kardinalkollegiums. Trotz der Ernennung von fünf neuen Kardinälen verminderte sich die Gesamtzahl der kirchlichen Purpurträger in der ersten Hälfte 1930 auf 63. In den letzten Monaten des Jahres verstarben noch vier Kardinäle, sodaß das Kardinalkollegium zur Jahreswende nur noch 59 Mitglieder zählte. Darunter waren nur 29 Italiener, also der kleinere Teil. Seit geraumer Zeit befinden sich die italienischen Kardinäle in der Versammlung der höchsten Würdenträger der katholischen Kirche in der Minderheit. Diese Tatsache könnte im Falle des Ablebens des Papstes Pius des Elften dazu führen, daß im nächsten Konklave ein nichtitalienischer Papst gewählt und den Stuhl Petri bestiegen würde. Eine solche Wahl würde eine jahrhundert alte Ueberlieferung verletzen, der gemäß das Oberhaupt der römischen Kirche aus dem Kreise der italienischen Kardinäle gewählt wird. Es wird mit Rücksicht darauf am päpstlichen Hofe der Erwartung Ausdruck gegeben, daß auf dem im Februar bevorstehenden Konfistorium eine Anzahl italienischer Kirchenfürsten den Purpur erhalten werden, um das zu Ungunsten der Italiener verschobene Gleichgewicht im Oremium der Kardinäle wiederherzustellen.

Nach den Befehlen der katholischen Kirche muß das Kardinalkollegium 70 Mitglieder zählen. Danach sollen de jure 11 neue Kardinalshüte auf dem Konfistorium im Februar zur Verteilung gelangen. De jure — weil man de facto nie die genaue Zahl der Kardinäle wissen kann. Die römische Kirche kennt von jeher den Brauch, daß, abgesehen von den offiziell ernannten, auch geheime Kardinäle von dem Papst nominiert werden können. Diese Kardinäle, deren Purpur aus gewissen Gründen für die Außenwelt nicht sichtbar werden darf, werden in den vertrauten vatikanischen Kreisen als Kardinäle „in petto“ bezeichnet. Wenn ein solcher Kardinal „in petto“ später auf einem öffentlichen Konfistorium aus den Händen des Papstes den roten Hut erhält, so gilt er nicht als neuernannter, sondern als alter Kardinal. Da es fast immer einige Kardinäle „in petto“ gibt, deren Namen der katholischen Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben werden, so ist anzunehmen, daß auf dem bevorstehenden Konfistorium nicht 11, sondern weniger

erne Kardinalshüte vom Papste verteilt werden.

Als vor 9 Jahren der Kardinal Achilles Ratti zum Nachfolger des verstorbenen Benedikt des Fünftehnten gewählt wurde und sich den Namen Pius der Elfte zulegte, war er einer der jüngsten Kardinäle, sowohl nach seinem Alter wie nach dem Purpur. Fast das gesamte damalige Kardinalskollegium stammte aus der Zeit der Päpste Leo des Dreizehnten und Pius des Zehnten. Man braucht sich darum nicht zu wundern, daß während der bisher 9-jährigen Ära des jetzigen Papstes an die 40 Kardinäle gestorben sind. In dem heutigen Kollegium sitzen 35 Kardinäle, die von Pius den Elften ernannt wurden,

11 Purpurträger stammen aus der Zeit des Papstes Pius des Zehnten, 15 wurden von Benedikt den Fünftehnten nominiert und es gibt nur einen Kardinal, der den Purpur von Leo den Dreizehnten erhielt.

Es soll bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß Papst Pius der Elfte seine Kardinäle hauptsächlich aus den Reihen der Ordensväter wählte. 75% aller jetzigen Kardinäle sind Mönche.

Das päpstliche Konfistorium, das im Februar abgehalten werden soll, wird mit dem neunzehnten Jahrestag der Inthronisierung des Papstes Pius des Elften zeitlich zusammenfallen.

Blick in die Zukunft

Interessante Prophezeiungen einer indischen Wahrsagerin — Ungeahnter Aufschwung Jugoslawiens — Kein Krieg und keine Elementarkatastrophen

Wenn sich die Prophezeiungen der indischen Wahrsagerin Leila Terfren, die sie dieser Tage in Wien dem Mitarbeiter der „Pravda“ gegeben hat, bewahrheiten, können wir mehr als zufrieden sein. Allerdings, wir können vorläufig nichts anderes tun als abwarten, ob sich die vorausgesagte Zukunft Jugoslawiens auch erfüllen wird. Madame Terfren meint es jedenfalls gut, sie ist von dem, was sie weisagt, sicherlich auch überzeugt. Tatsache ist, daß vieles von dem, was diese interessante Orientalin im Laufe der letzten Jahre vorausgesagt hatte, bereits eingetroffen ist, wenn auch nicht alles. Unsere Leser wird es sicherlich interessieren, was Jugoslawien nach Ansicht der berühmten Wahrsagerin für das laufende Jahr beschieden sein soll.

Wie der Berichterstatter, ohne seinen Namen zu nennen, das Arbeitskabinett der Madame Terfren betrat, sagte sie es ihm gleich, er komme aus Jugoslawien mit dem Wunsch, über die Zukunft seines Vaterlandes Aufklärungen zu erbitten. Und dann ging es los:

Jugoslawien wird im Jahre 1931 einen großen Aufschwung erleben, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet. Die Viehexporte werden sich in ungeahntem Maße erhöhen, da ja Jugoslawien dazu bestimmt ist, Rußland während der nächsten Jahre als Kornkammer Europas zu ersetzen. Denn im Sowjetreich wird es zu dem schon lange vorhergesagten Umsturz kommen, wodurch dieses Riesengebiet für einige Jahre von der Versorgung Europas mit Bodenprodukten ausgeschaltet sein wird. Aus kleinen, aber gefunden Anfängen wird sich die Industrie Jugoslawiens auf eine beneidenswerte Höhe schwingen, umso mehr, als in der Wojwodina mehrere reiche Erdölquellen gefunden werden, wodurch sich Jugoslawien in Petroleum- und Benzinverbrauch nicht nur vom Auslande freimachen, sondern diesen wichtigen Rohstoff sogar in großen Mengen ausführen wird. Die wirtschaftliche Zukunft Jugoslawiens ist gesichert und wird von der halben Welt beneidet.

In nicht minder rosigem Licht schilbert Madame Terfren die politische Zukunft Jugoslawiens. Zunächst macht sie König Alexander ein großes Kompliment und lobt seine staatsmännischen und diplomatischen Tugenden. König Alexander wird nach Ansicht der indischen Prophetin ein hohes Alter erreichen und das Zepter erst unmittelbar vor seinem Ableben dem Nachfolger übergeben. Die Familie des Königs wird noch Zuwachs erhalten.

Die Konsolidierung Jugoslawiens wird im Laufe des vor einigen Wochen begonnenen Jahres rasche Fortschritte machen. Der Staat wird ein festes, nach Innen und Außen starkes Gefüge darstellen und in der Welt großes Ansehen genießen. Mit seinen Nachbarn wird Jugoslawien im besten Einvernehmen leben. Die Reibungsflächen werden sich bedeutend verringern. Zu einem Krieg mit den Nachbarn wird es nicht kommen. Der Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen wird sich vor allem auf Rumänien und Ungarn erstrecken. Die Saburzer haben ihre Rolle ausgespielt und werden nie mehr

zur Herrschaft gelangen. Dies habe die Indierin schon seinerzeit der Kaiserin Zita selbst gesagt.

Während die übrige Welt verheerende Katastrophen zu verzeichnen haben wird, ist Jugoslawien jenes Land, das von Elementarunfällen fast gänzlich verschont sein wird, wie dies bereits in den letzten Jahren der Fall war. Das Jahr 1931 wird nur einige größere Ueberflüsse mit sich bringen, die jedoch einen katastrophalen Umfang glücklicherweise nicht annehmen werden.

Schafflers Wettervorhersage für Februar 1931.

Die auffallend rasch wechselnden Temperaturregungen des heurigen Winters werden sich auch im Februar einstellen. Auf strengen Frost plötzlich Tauwetter und umgekehrt.

Wie im Jänner, zu Beginn des Monats Februar nach Frostwetter bald wieder milde Westwindströmung, regnerisch, in höheren Lagen Neuschnee, Ende der ersten und Beginn der zweiten Woche wieder Kälte, Schneefall. Mitte des Monats Witterungswechsel zu Tauwetter und Regen, an den deutschen Küsten und im Gebirge schwere Stürme. In der 3. Dekade wahrscheinlich wieder winterlich, Wettercharakter anhaltend bis Monatsende.

Josef Schaffler, Oberwölz.

Die schlimmsten Ehemänner der Welt

Eine verbreitete Londoner Zeitschrift veranstaltete die interessante Rundfrage, welche Nation die besten Ehemänner stellen. Die meisten Antworten waren niederschmetternd für... die Engländer selbst. Sollte man den Ergebnissen der Rundfrage vollen Glauben schenken, so müßte man annehmen, daß die Engländer die schlimmsten Ehemänner auf der Welt seien. Die Rundfrage war eigentlich nicht an die breite Öffentlichkeit, sondern nur an vier Personen gerichtet, an vier prominente englische Schriftstellerinnen: Ethel Maunin, Ellen Wilkinson, Mary Edington und Strom Jameson. Ethel Maunin behauptet, der Engländer sei ein unerträglicher Ehemann. Schlimmer können sich nach ihrer Meinung nur die Männer der halbwilden Stämme Australiens benehmen. Der Engländer vernachlässige seine Frau zu Gunsten seiner Sportbetätigung und verhebe sie damit in ewige Vangeweise. Wenn die Frau wenig Interesse für Sport habe, werde das Zusammenleben der Ehegatten zu einer Hölle. Mary Edington meint, der Engländer habe keine Ahnung von der Liebe. In ähnlicher Weise äußert sich auch Ellen Wilkinson. Die Schuld an der Minderwertigkeit der Engländer den Frauen gegenüber sei der Knabenenergie zuzuschreiben. Der Begriff der Liebe werde der englischen Schuljugend nur vom physiologischen Standpunkte aus beigebracht. Deswegen ließen sich die meisten Engländer in ihren Beziehungen zu den Frauen nur von kaltblütigen, schärft kalkulierten Berechnungen leiten. Sie

weisen keine Spur von Romantik auf, ohne welche die Liebe leer und tot verbleiben müsse. Wenn sich alle Engländerinnen nach den Ergebnissen dieser Rundfrage richten wollten, so hätte kein einziger Engländer Aussicht, das eheliche Band zu schließen. Hoffentlich wird es nicht so schlimm.

Ministerpräsident a. D. von Seidler †



Der ehemalige österreichische Ministerpräsident Dr. Ernst Ritter v. Seidler, der in kritischster Zeit (Juni 1917 bis Juli 1918) an der Spitze der Regierung der Donaumonarchie stand, ist am 23. Jänner im Alter von 68 Jahren in Wien einem Schlaganfall erlegen.

Eine Blondine zur „Miß Jugoslabia“ gewählt

Beograd, 26. Jänner.

Die Jury für die Wahl der schönsten Jugoslawin für das Jahr 1931 hat sich auf „Miß Džijel“, Fräulein Katica Urban, die Tochter eines dortigen Kapellmeisters, geeinigt. „Miß Jugoslabia“ verkörpert eigentlich nicht unseren Frauentypus, der stark südländischen Einschlag aufweist, da sie eine Blondine ist.

Skandal um ein Pariser Geschworenengericht

Paris, 25. Jänner.

In Paris ist wegen eines Freispruches, den ein Geschworenengericht gefällt hatte, ein derartiger Skandal ausgebrochen, daß die Aufrechterhaltung der Institution der Geschworenengerichte mehr als fraglich erscheint.

Unter ungeheurer Beteiligung der Öffentlichkeit wird der Fall des Maurers Georges Thille in allen Zeitungen besprochen, und der bekannte Pariser Journalist George de la Fouchardiere erklärt in seiner Zeitung die Geschworenen für ausgesprochene Idioten. Er fordert sie auf, ihn wegen Verleumdung zu verklagen, um so Gelegenheit zu bekommen, zu dieser Farce von einem Freispruch Stellung zu nehmen.

Den Anlaß zu diesem Skandal bot eine Anklage gegen den bereits erwähnten Maurer Thille. Thille ist ein unverbesserlicher brutaler Säufler, der seine Frau, die ihm 10 Kinder geboren hatte, auf das schwerste mißhandelt und sie oft bis zur Bewußtlosigkeit prügelt. Als er kürzlich wieder einmal seine Frau zu prügeln begann, stellte sich ihm sein 17-jähriger Sohn entgegen und zwang ihn, sich zurückzuziehen. Am Tage darauf erschien Thille im Schlafraum seines Sohnes, schaltete das elektrische Licht ein und erschöpfte kaltblütig seinen schlafenden Sohn.

Die Geschworenen, die dieses brutale und ähnlich durchgeführte Verbrechen eines vertierten Vaters gegen den eigenen Sohn zu beurteilen hatten, haben den Mut aufgebracht, den Angeklagten freizusprechen. Nur konnte dieser feige Mörder sich freien Fußes nach Hause begeben. Selbstverständlich hatte er sich wieder einmal in seiner Jubelstimmung betrunken; und als er die Wohnung in diesem Zustand zu betreten versuchte, warfen ihn zwei seiner Söhne auf die Straße. George Thille mußte sich wieder zum Gericht flüchten, wo er gegen seine Söhne Klage wegen Gewaltanwendung und Todesdrohung einbrachte.

Er glaubt auf das Rechtsgefühl der Pariser Geschworenen nunmehr fest bauen zu können.

Lieber keine Abzüge an den Schuhen als der großen Brockhaus anbehalten!

schreibt voller Begeisterung Herr A. S. aus Dearborn (USA). Damit übertrifft er gewaltig, denn bandweiser Bezug und bequeme Teilzahlungen ermöglichen es jedem, sich das für den modernen Menschen unentbehrliche Nachschlagewerk

DER GROSSE BROCKHAUS

Handbuch des Wissens in 20 Bänden anzuschaffen. Fragen Sie einen Buchhändler.

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete ersucht um kostenlose, portofreie und unverbindliche Zusendung der reichbebilderten, anregenden Schrift „Der Große Brockhaus neu von A-Z“.

Name u. Stand: _____

Ort: _____

Lyons erster Versuch

100 Kilometer hoher Raketenflug

Der amerikanische Physiker Dr. Darwin Lyon beabsichtigt, wie wir bereits berichtet haben, noch im Laufe dieses Monats von der Bergspitze Monte Redorta in Italien eine Rakete zwecks Erforschung der entlegensten Regionen unserer Atmosphäre abzuschleusen. Dr. Lyon konstruierte bereits acht Raumraketen, von denen aber nur eine abgeschossen werden konnte. Die Raketen des Dr. Lyon sollen sozusagen Pionierarbeit leisten. Die Temperaturen, die Luftdichte und der chemische Bestand der Atmosphäre in den höchsten Regionen sollen mittels der Raketen ergründet werden.

Günstigenfalls wird beabsichtigt, die Raketen bis zu hundert Kilometern Höhe fliegen zu lassen. Die atmosphärischen Zustände, die in der Höhe von 30 Kilometer aufwärts herrschen, sind der Wissenschaft noch unbekannt. Ballons, die eine solche

Höhe erreichen sollten, kehrten ergebnislos zurück. Eine Rakete dagegen, die sich auch im luftleeren Raum bewegen kann, würde mit Leichtigkeit in die sogenannte Stratosphäre, d. h. in die äußeren Schichten der Atmosphäre, eindringen können.

Dr. Lyons Rakete ist aus Stahl und Aluminium hergestellt. Ihre Länge beträgt drei Meter und das Gewicht 56 kg. Die Raketen Spitze ist aus Beryll, einem Metall, das noch leichter ist als Aluminium, gefertigt. In dem vorderen Teil der Rakete befinden sich die Registrierapparate. Die Rakete ist so eingerichtet, daß im Moment der Erreichung des höchsten Flugpunktes, sich ein kleiner Fallschirm aufklappt, die Registrierapparate zum Vorschein kommen und in Funktion treten. Danach sinkt die Rakete langsam zu Boden.

Die Kosten der Herstellung und des

Transportes der Rakete berechnet Lyon mit 3000 Dollar. Davon werden 2000 Dollar von Dr. Lyon selbst aufgebracht. Der Rest wurde ihm von einem amerikanischen Forschungsinstitut zur Verfügung gestellt. Im Falle des Gelingens der ersten Versuche verspricht das Institut, Dr. Lyon 20.000 Dollar für seine weiteren Experimente zu spenden.

Dr. Lyon betrachtet seine Raketenversuche als vorbereitende Stufe zu künftigen Raumflügen, die seiner Meinung nach zweifellos in späterer Zukunft gelingen werden. Zur Zeiten seien Raumflüge noch undurchführbar, erstens, weil die Zustände in der Stratosphäre noch gänzlich unerforscht seien und zweitens wegen der ungeheuren Herstellungskosten einer interplanetarischen Rakete, die die Kiefen summe von 50 Millionen Dollar verschlingen würde.

Während der



GRIPPE
schützen Euch
ANACOTPASTILLEN

Erhältlich in allen Apotheken.
Preis der kleinen Phiole Din 8.—,
der großen Phiole Din 15.—
Hüten Sie sich vor Imitationen!

des Essens, als Mrs. Snowden, die Gattin des Schatzkanzlers, unbemerkt zu sein glaubte, schob sie die goldgestickte Portiere hinter ihrem Sitz zur Seite und blickte mit Spannung in den kleinen Raum hinein. Die Nische war leer und kein Mensch saß am Tisch. Der Maharadscha wußte von dem großen Interesse, das seiner Gattin in London zuteil wurde und erlaubte sich einen Scherz. Er ließ einen besonderen Tisch für die Maharani servieren, die sich aber nicht zeigen sollte.

Die „eiserne“ Irene

Verbrecherjagd durch ganz Amerika

Am 14. Jänner dieses Jahres wurden in Philadelphia die „eiserne“ Irene, Mrs. Dague und ihr Gatte hingerichtet.

Nun hat auch die „eiserne“ Irene und ihren Gatten das Schicksal erreicht, das sie so vielen ihrer Opfer bereitet. Schon seit vielen Monaten hatten die Mordtaten dieses Ehepaares die gesamte amerikanische Öffentlichkeit beschäftigt. Und das Interessanteste: noch vor einem Jahre waren die beiden ehrbare Bürger der Stadt Philadelphia und schlugen sich recht und schlecht durchs Leben bis eines Tages...

Der Gatte, W. Glenn Dague, ein kleiner Angestellter einer großen Textilgesellschaft, verdiente wöchentlich 50 Dollar. Dies war jedoch der schönen Irene bei weitem nicht genügend. Sie sann ununterbrochen nach Mitteln und Wegen, plötzlich reich zu werden. Eines Tages bot sich ihr dann eine gute Gelegenheit. Sie erfuhr, daß der Kassensbote einer großen Metallwarenfabrik am nächsten Ultimo 100.000 Dollar von einer großen Bank abheben werde. Sie überredete nun ihren Mann, diesen Kassensboten zu überfallen und zu berauben.

Nach anfänglicher Weigerung willigte der Gatte ein. Der Kassensbote wurde in einen finsternen Hausflur gelockt, mit Chloroform betäubt, und das verbrecherische Paar verschwand mit der Beute. Aber es kam nicht weit. Sie reisten nach San Francisco. Doch kaum dort angekommen, wurden ihre Spuren entdeckt, und sie mußten weiter flüchten. So ging es ein halbes Jahr hindurch. Das Räuberpaar suchte während dieser sechs Mo-

nate vergebens in 21 verschiedenen Städten Zuflucht.

Nicht weniger als sechsmal wurden sie von der Polizei überrumpelt. Aber es gelang ihnen immer, nach einem heftigen Feuerkampf die Flucht zu ergreifen. Bei diesen Kämpfen erlitt die schöne Irene sechs Verletzungen. Nun begann erst das romantische Intermezzo. Das Ehepaar fuhr nach Arizona und suchte Versteck im Urwald. Lange Zeit konnte die Polizei ihre Spur nicht finden, obwohl sie mit Flugzeugen verfolgt wurden. Dann aber haben die dort hausenden Indianer die Fußspuren der Flüchtlinge entdeckt und verrieten dies der Polizei. Nun schickte man ein ganzes Regiment zur Verhaftung der beiden Verbrecher aus. Man stellte fest, daß sie auf einem fast unerreichen Bergesgipfel ihr Zelt aufgeschlagen hatten.

Als die Polizei und das Militär am Fuße des Berges ankamen, entwickelte sich zwischen ihnen und den Verfolgten ein regelrechter Feuerkampf. Irene wurde bei dieser Gelegenheit am linken Oberarm schwer verwundet; ihre Schulter traf ein Schuß. In dem Kampf wurden nicht weniger als sechs der Verfolger getötet. Aber sie kämpfte unerbittert weiter — seither hieß sie die „eiserne“ Irene. Schließlich ergaben sich die Verbrecher, als sie ihren letzten Schuß abgefeuert hatten.

Vor zwei Monaten erfolgte die sensationelle Verhandlung und — da der Gouverneur keine Gnade erweisen wollte, wurden die Verbrecher hingerichtet.

Zwei Leben verwettet!

Ein erschütterndes Liebesdrama vor den Dortmunder Schöffen

D o r t m u n d, den 25. Jänner.

(H. G. D.) Vor den Dortmunder Schöffen stand der 21jährige Maurer Willi S o p f a r t e n. Das Delikt hieß: „Lötlung auf Verlangen“ und die Vorgeschichte dieses Prozesses ist ein erschütterndes Kapitel zum Thema: Menschliche Leidenschaft.

Der Angeklagte war schon als 15jähriger in großer Liebe zu einem um zwei Jahre älteren Mädchen, der Hausgehilfin Else W i e m e r entbrannt und wurde durch verschiedene Umstände von ihr getrennt. Erst nach fünf Jahren begegneten sie einander wieder und nahmen das so jah abgebrochene Verhältnis wieder auf. Else war im „Rheinischen Hof“ angestellt, und der Junge leistete Maurerarbeiten. Emsig trugen sie Groschen um Groschen zusammen und schafften nach und nach verschiedene Einrichtungsgegenstände für den zukünftigen Haushalt an. Schon hatten sie einiges Bettzeug, einen Herd und nicht zuletzt — zwei goldene Fingerringe, Symbole ewigen Zusammengehörens, beisamen. Sie wollten heiraten so rasch wie nur irgend möglich, aber die Behörde war dagegen. Der junge Mann hatte noch das vorgeschriebene Alter nicht erreicht. Das Paar hielt aber zusammen, und man hoffte durchzuhalten, den großen Tag der Heiligung des Ehebundes zu erleben.

Das Schicksal wollte es aber anders. Der junge Maurer wurde arbeitslos und plötzlich wie von zehn Teufeln besessen, trug er jeden von der Arbeitslosenunterstützung erhaltenen Groschen zum Buchmacher. Seine Lieblingspferde liefen in Frankreich, und ihnen opferte er nicht nur alles was er an Bargeld besaß, erhielt oder als Darlehen aufnehmen konnte, sondern schließlich auch einen neuen Anzug, den ihm Else aus ihren Ersparnissen geschenkt hatte, einen Mantel, für den er beim Verleiher einige Mark bekam. Nach und nach wanderte alles in die Pfandleihe, und nicht nur die eigenen Sachen, sondern auch alles was Else besaß, verkaufte und — verwettete er.

Am 26. Oktober 1930 — der Junge hatte gerade den Verlobungsring erst zum Pfandleiher und dann zum Buchmacher getragen — fand er seine Geliebte fast bewußtlos im Badezimmer des Rheinischen Hofes vor. Sie hatte versucht sich durch Gas zu vergiften, und als dies mißlang, mit einem Messer sich die Pulsadern zu öffnen. Aber auch dies wollte nicht den erhofften Tod herbeiführen.

Hopfgarten merkte in diesem Augenblick, welches Unheil er angerichtet hatte und wurde von bitterer Reue befallen. In der Aussprache, die er nun mit seinem Mädchen

hatte, beschlossen beide, aus dem Leben zu scheiden und setzten den nächsten Tag für die Ausführung fest.

Am nächsten Morgen wurden alle Anstalten getroffen. Ein Messer wurde gekauft, Abschiedsbriefe geschrieben und für das letzte Arbeitslosenunterstützungsgeld eine Flasche Wein besorgt.

Else wollte sich Mut antrinken. Alles war also parat, und der schmerzliche Abschied sollte in den nächsten Viertelstunden vor sich gehen. Willi Hopfgarten aber hatte nun noch etwas zu besorgen. Mit einem bescheidenen Geldrest eilte er noch rasch zum Buchmacher, leckte den ganzen Betrag auf ein „sicheres“ Pferd und — verspielte. Jetzt war auch er bereit. Gerührt eilte er zu seiner Else und mit ihr verbrachte er die letzten Stunden. Um vier Uhr morgens sagte Else: „Willi fang an“. Und Willi zog das Küchenmesser, und mit Elses Unterstützung schnitt er ihr die Halsschlagader durch. Das Mädchen wimmerte noch und bat: „Weißt bei mir bis ich kalt geworden bin“, und verblutete langsam.

Willi versuchte sich nun selbst das Leben zu nehmen, ritzte mit dem Messer an seinem Hals und bekam Angst. Er versuchte dann, sich mit einer Gardinenschur, die er am Bett befestigte, zu erwürgen und — überlegte sich's.

Willi Hopfgarten stellte sich am nächsten Tage der Polizei.

In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt, den Angeklagten zu 5 Jahren und 2 Monaten Gefängnis zu verurteilen, aber das Gericht berücksichtigte die tragischen Momente dieses Opfers seiner Wettleidenschaft und den guten Leumund, den ihm im Laufe der Verhandlung die vernommenen Zeugen ausgestellt hatten und verurteilte den Angeklagten zu 4 Jahren u. 2 Monaten Gefängnis.

Das Festessen des Maharadschas

Einer der reichsten indischen Fürsten, der Maharadscha von Awahr, gab vor einigen Tagen in London ein Festessen. Circa 200 Personen waren anwesend, sowohl indische Radshas und Maharadschas, wie auch Vertreter der englischen Aristokratie und der Regierung. Die Gäste warteten mit Spannung, ob die Maharani, die junge Gattin des Maharadschas von Awahr, am Festessen teilnehmen wird. In der Londoner Gesellschaft waren nämlich Gerüchte über die außergewöhnliche Schönheit der Maharani verbreitet. Sie trat zusammen mit ihrem Gemahl die Reise aus Indien nach London an, wurde aber von niemandem gesehen. Sogar die Hotelbediener konnten das verschleierte Gesicht der jungen Maharani nicht erblicken. Als die Gäste den Speiseraum betraten, sahen sie in einer Ebnische des Saales eine kleine Plattform, auf der eine für drei Personen gedeckter Tisch stand. Von der Decke hing ein goldgesticktes halbdichtes Portiere herab, die die Plattform mit dem Tisch umhüllte. Der Maharadscha erklärte seinen Gästen lächelnd, daß seine Gattin am Festessen teilnehmen wird, ohne dabei gesehen zu werden. Unter den geladenen Damen befanden sich die Gattin des englischen Schatzkanzlers, die Frau des Innenministers und die Tochter des Kolonialministers. Die Neugierde dieser Damen war sehr groß. Während

Drei Menschen erstickt

S j u b l j a n a, 26. Jänner.

Die neben dem Obertrainer Bahnhof gelegene Restauration war gestern der Schauplatz einer erschütternden Tragödie. Samstag abends suchte die 45jährige Ma Ramić aus Prijedor in Bosnien, die eben aus dem Krankenhaus entlassen worden war, mit ihrem 22jährigen Sohn Meho überall Unterkunft für die Nacht. Mutter und Sohn fristeten mit dem An- und Verkauf von alten Kleidern und Trutzhühnern ein sehr bescheidenes Dasein, weshalb sie an eine Unterkunft im Hotel nicht denken konnten. Schließlich wurde ihnen in der erwähnten Restauration neben der Regelfabrik ein Kabinett zugewiesen und ein Kohlenofen hineingestellt. Bald darauf kam noch der 22jährige Hausierer Rajalović hinzu, um die Nacht im Kabinett zuzubringen.

Sonntag früh bemerkte man zum Entsetzen, daß alle drei Opfer einer Kohlengasvergiftung geworden waren. Da die Gase keinen Abzug fanden, breiteten sie sich im Kabinett aus und betäubten bald die drei armen Leute. Mutter und Sohn waren bereits tot, während Rajalović rasch ins Krankenhaus überführt wurde, doch ist sein Zustand hoffnungslos, da die Gasvergiftung schon zu weit vorgeschritten ist.

Fünf Gramm Radium

In Wien gibt es trotz aller Rote der Zeit doch noch etliche Tonnen Gold. Gediagenes in Barren, auch gemünztes ist noch vorhanden, vor allem aber verarbeitetes Gold in Form von Geschmeide, und in den wohlbehüteten Schatzkammern und Sammlungen gliedern und gleißeln die Kostbarkeiten edelster Schmiedekunst — der uralte Pokal des Herzogs Thassilo, die deutsche Kaiserkrone und dann bis in die jüngste Zeit unzählige Kleinodien, deren Kunstwerk dem Materialwert ebenbürtig ist. Auf einem Haufen zusammengetan, ergäbe das Wiener Gold einen stattlichen Nickelunghort, den hundert Pferdekraft nicht von der Stelle brächten.

Na schön! Aber was sind diese Tonnen Goldes gegen die fünf Gramm Radium, die die Stadt Wien eben jetzt käuflich erworben hat! Radium, das sonst bloß in Bruchteilen von Milligrammen gehandelt wird. Und ein Milligramm Radium ist, wie die Forschung in unzähligen Versuchen bewiesen hat, für das Heil der Menschheit viel wichtiger als unzählige Tonnen Goldes; denn die Strahlen, die es ausstrahlt, sind das einzige bisher bekannte Mittel, die Krebsgeschwüre mit Erfolg zu bekämpfen, ja unter Umständen sogar dauernd zu heilen.

Paris hat unter dem Einfluß der Radiumforscherin Curie im Laufe der Jahre einen Radiumschatz aufgestapelt, der fast zehn Gramm wiegt. Das berühmte Krebsforschungsinstitut des Professors Forjell in Stockholm besitzt ebenfalls 7 oder 8 Gramm dieses seltensten und kostbarsten aller Metalle. Nun aller soll auch Wien in der Krebsforschung und Radiumbehandlung dieser schrecklichen Krankheit an erste Stelle treten, wenigstens an die erste Stelle in Mitteleuropa. Es ist das der Tatkraft des berühmten Anatomen T a n d l e r, der zugleich Leiter des städtischen Wohl-

fahrtswesens von Wien ist, zu danken. Von April an wird Wien ein Krebsforschungs- und Heilungsinstitut haben, das dem Vorbilde in Stockholm laun nachstehen dürfte. Es ist ja seit jeher der Ehrgeiz Wiens gewesen, seine alte Stellung als Hochburg der medizinischen Forschung und Heilbehandlung trotz aller Schwierigkeiten zu behaupten und die Tradition der medizinischen Bahnbrecher, die hier wirkten, zu bewahren. So wird es jetzt in Mittel- und Osteuropa der Hauptort für die Radiumbehandlung der so stark überhandnehmenden Krebskrankungen werden, für eine Behandlung also, die bisher in nahezu der Hälfte aller Fälle entschiedene Erfolge erzielt, es aber auch noch in den trostlosen Fällen vermag, das Erbe weit hinauszuschleppen.

Eine kirchliche Trauung ohne Pfarrer

In einer kleinen Quäkerkirche in Hampstead fand vor einigen Tagen eine mondäne Trauung statt. Miss Margaret Gillet wurde mit Stephen Murah getraut. Zahlreiche Vertreter der englischen Aristokratie waren in der Kirche anwesend. Die Trauungszeremonie nahm einen ungewöhnlichen Verlauf, da kein Pfarrer anwesend war. Die Trauungsformel wurde von dem Bräutigam gesprochen. Er wandte sich mit folgenden Worten an die Verwandten: „Meine Freunde, vor Gott und dieser Versammlung erkläre ich, daß ich meine Freundin Margaret zur Gattin nehme.“ Fünf Minuten Stille folgten. Darauf wurden von einigen Freunden des Brautpaares Neben über die Heiligkeit der Ehe und das eheliche Glück gehalten. Dieser Teil der Zeremonie war ziemlich langweilig. Nachdem der letzte Redner seine Ansprache beendet hatte, trat das Brautpaar in Begleitung der Hochzeitsgäste an ein Pult, auf dem ein weißes Buch, mit langen weißen Seidenbändern versehen, lag. Auf die ersten Seite war mit schönen Lettern der Trauungszeit geschrieben. Die Brautleute und alle Versammelten setzten ihre Unterschriften darunter. Es gab kein Orgelspiel und keinen Gesang.

Aus den Chevrolet-Werken

Vor kurzem wurde der neue Chevrolet auf den Markt gebracht. Bei dieser Gelegenheit wetteifern die Händler dieser Marke stets, um durch auffällige Ausstellungen die Kunden anzuziehen. Sie werden hierbei von der Chevrolet-Fabrik unterstützt, die für die erforderlichen Dekorationsmaterialien sorgt. Eine der Bestellungen, die die Fabrik diesmal bei ihren Lieferanten placierte, bestand in einem Auftrage von nicht weniger als 50.000 Meter Tuch, was eine Rolle von 50

Kilometer Länge bei 90 Zentimeter Breite ausmacht. Kein einziger Lieferant der General Motors war in der Lage, diesen enormen Auftrag auszuführen bzw. innerhalb einer angemessenen Frist mehr als 20.000 Meter zu liefern.

Für General Motors konnte und durfte dies jedoch kein Hindernis darstellen. Dieses Material war nötig, und es mußte und es wird herbeigeschafft werden. Es wurde daher beschlossen, in South Carolina eine Weberei in Betrieb zu setzen, die seit geraumer Zeit still lag. Um den Auftrag so schnell wie möglich auszuführen, war ein 24-Stundentag erforderlich. Andere Fabriken mußten überarbeiten. Die von den Händlern bestellten Fahnen, Tücher usw. wurden in zwei anderen,

auch wieder in Betrieb gesetzten Fabriken hergestellt. Unter Anspannung aller Kräfte konnten drei Achtstunden-Schichten das Tuch rechtzeitig herstellen, und unter Hinzunahme von Dekorateurs, Buchstabenmalern und Schreibern konnte der Auftrag pünktlich abgeliefert werden.

»Allein durch diesen Auftrag konnte in drei Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen und Hunderte von Arbeitern beschäftigt werden.« erklärte Herr H. J. Klinger, Vizepräsident und Verkaufsleiter der Chevrolet Motor Company, der mit dem Einkauf beauftragt war. »Trotzdem überstieg diese Bestellung andere von Zeit zu Zeit von unseren Händlern bei uns eingehende Aufträge an Bedeutung nicht so außerordentlich.«

Ein Ehemann mit 50 Freundinnen

Sensationeller Scheidungsprozeß in Amerika

In Chicago fand vor einigen Tagen ein Scheidungsprozeß seinen Abschluß, der in der amerikanischen Dessenlichkeit durch seine ungewöhnlichen Begleiterscheinungen gewisses Aufsehen erregte. Der Andrang des Publikums zur Gerichtsverhandlung, die einige Tage in Anspruch nahm, war ungeheuer. In der Tat wickelte sich der Prozeß wie eine merkwürdige Filmkomödie ab. Die jetzt 24jährige Beatrice Pfister verheiratete sich vor fünf Jahren mit dem vermögenden Kaufmann Pfister. Der Gatte war ein junger und außergewöhnlich hübscher Mann. Er erfreute sich schon vor der Ehe eines großen Erfolges bei den Frauen und führte ein unleseres Leben. Die junge Beatrice glaubte aber, daß er seine Lebensgewohnheiten ändern wird. Die ersten drei Monate verlebte das junge Ehepaar im holden Glück. Darauf begann aber die „Beisehung“ der vielen Freundinnen. Beatrice war zu stolz, um ihre Eifersucht zur Schau zu tragen. Sie zog sich zurück und begann ein Register über die vielen Verhältnisse ihres Gatten zu führen. Da Beatrice von Natur aus grüblerisch veranlagt war, machte sie die Sache ganz genau. Sie verschaffte sich ein dickes Hauptbuch und eröffnete für jede Freundin ihres Gatten ein besonderes Konto. Im ersten Ehejahr waren von ihr bereits 30 Konten eingerichtet. In den weiteren Jahren vergrößerte sich die Kontenanzahl auf 50. Das dicke Buch ist vollgeschrieben und wurde jetzt während der Gerichtsverhandlung den Richtern zur Beachtung vorgelegt. Noch niemals hat ein sorgfältiger Bibliothekar mit solcher Genauigkeit seine Bücher katalogisiert, wie Frau Beatrice Pfister die Verhältnisse ihres Mannes. Ihr Hauptbuch ist ein einzig dastehendes Dokument. Der Katalog enthält d. Namen der Damen, das Jahr und Tag der Geburt, Gewicht, ausführliche Beschreibung

des Aussehens und des Charakters. Alle guten Eigenschaften sowie auch alle Fehler der 50 Damen sind gewissenhaft verzeichnet. Natürlich hatte die junge Dame, abgesehen von ihrem Registertalent, ein paar Helfer, die sie mit Material belieferten. Es waren drei gut bezahlte Privatdetektive.

Pfadfindertwesen

(Redigiert von F. P i v t a.)

Die Pfadfinderbewegung in Jugoslawien

Alle Versuche seit 1911, in den Gebieten des heutigen Jugoslawiens Pfadfinderguppen aufzustellen, schlugen wegen des Balkan- und Weltkrieges fehl. Es gab zwar nur einige aber unorganisierte Gruppen, die jedoch auf die spätere Entwicklung keinen Einfluß hatten. Einige Jugendorganisationen nahmen das Pfadfindersystem als eine willkommenen Neugierde, doch sie sahen nicht den Kern dieses Erziehungssystems. Erst nach dem Kriege nahm das Pfadfindertwesen einen großen Umfang an. Im Jahre 1921 wurde ein zentraler Verband mit dem Sitz in Beograd gegründet, dessen agile Arbeit schöne Erfolge erzielte. In jeder Stadt bildeten sich kleine Gruppen, neun Distrikte, jede am Territorium eines Banats, sorgen für die Verbindung mit der Zentrale.

Und der Erfolg? In 10 Jahren wurden in den Pfadfindergenerationen 10.000 Jungens und Mädels zu gefunden und lebensstarken Männern und Frauen erzogen. 10.000 — ein Heer — das ein anderes Heer von 100.000 nach sich ziehen wird.

Die Behörden sind sich der Bedeutung der Pfadfinderbewegung bewußt und gehen ihr

nach ihren Kräften an die Hand. Das Unterrichtsministerium erlaubt und empfiehlt allen Mittelschülern die Betätigung in der Organisation. Die Uniform und die Abzeichen sind gesetzlich geschützt, alle Veranstaltungen sind tagfrei.

Das erste Hauptlager — Labor genannt — wurde vor zwei Jahren bei Beograd abgehalten, an welchem sich 3000 Pfadfinder beteiligten und durch Wort und Tat bezeugten, daß die über die ganze Welt verbreitete Bewegung auch bei uns schon festen Fuß gefaßt hat.

Ueber die Bewegung im Draubanate selbst ein anderes Mal.

Internationale Pfadfinderkonferenz 1931.

Vom 23. bis 29. Juli wird zum ersten Mal in Wien eine internationale Pfadfinderkonferenz abgehalten. Jeder Staat darf bis sechs Vertreter senden. Am Programm sind auch Ausflüge in die Umgebung und Besichtigung von Sehenswürdigkeiten. Näheres über die Konferenz werden wir noch bringen.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor Repertoire

Montag, 26. Jänner: Geschlossen.

Dienstag, 27. Jänner: Geschlossen.

Mittwoch, 28. Jänner, 20 Uhr: „Verkaufte Braut“. Gastspiel Marijo Simenc als Janko.

+ Neue Pfitzner-Oper. Hans Pfitzner hat soeben seine Oper »Das Herz« in der Komposition beendet. Den Text hat Pfitzner nach der von Hans Mahner-Mons ersonnenen Handlung in gemeinsamer Arbeit mit diesem gestaltet. Die Handlung spielt in der Barockzeit, mit einem Einschlag ins Phantastische. Das Werk erscheint im Verlag Adolph Fürstner (Berlin).

+ Ein Mozart-Film. In der nächsten Woche wird ein historischer Mozart-Film erscheinen, von dem man sich mehr Wirkung verspricht als von erdichteter Dramatik. Dieser Film, der zugleich eine Apotheose der österreichischen Kunst und der österreichischen Natur sein will, wurde in Wien selbst verfaßt. Die Musikkritikerin Dr. Elsa Biennfeld hat das Regiebuch gemeinsam mit Erika von Matthies verfaßt. Die Musik zu diesem Ton- und Sprechfilm besteht zum Teil aus unveränderten Originalstücken Mozarts, zum Teil aus moderner Komposition.

Feuilleton

Wachtmeister Gadegast

Von Ruth P h l e r - J r g a n g.

Wachtmeister Gadegast hatte es nicht leicht. Er stand auf dem Marktplatz in Großweihnichtwo und machte Dienst. Die Turmuhr von St. Marien gab fünf volle Schläge. Also mußte man noch drei Stunden aushalten.

Merger und Aufregung gab es für Wachtmeister Gadegast genug. Da stand vor dem Wirtschaftshaus zur Krone nun schon seit einer halben Stunde ein Wagen mit Schweinen. „Parlen“ nannte man das ja wohl. Die Tiere machten einen ziemlichen Lärm. Kutscher u. Begleiter saßen beim Bier. Immerhin — man konnte dienstlich nichts weiter tun, als ab und zu scharf hinüberblicken, was aber die Schweine nicht weiter störte.

Ein paar Straßen vom Markte entfernt stand des Wachtmeisters Tochterlein, die kleine Käte Gadegast, mit ihrem Freunde, dem Rüstlerjohn, in wichtigen Verhandlungen. Der Junge hatte die weiße Schülermütze ins Genick geschoben und hantierte an seinem Fahrrad. „Also kommst Du nun mit oder nicht? Ich hab mir einen aus meiner Klasse zum Läuten bestellt, der muß längst an der Kirche sein. Du kannst Dich hinten auf das Rad stellen. Ich muß schnell machen.“

„Ja, weißt Du“, meinte die Kleine, „wenn Vater nicht auf dem Markte Dienst hätte. Und wir müssen über den Markt.“

„Bangbüchse, was kann schon groß sein, wenn Dein Vater Dich sieht?“

„Er hat verboten, daß ich mit auf den Turm gehe.“

„Na, und woher weiß er den, daß Du mit

willst? Paß auf, er wird garnicht zum Ueberlegen kommen, so schnell sind wir vorbei. Mach' zu!“ Mit einem Seufzerlein sprang Käte hinter dem Freunde auf das Rad. Sie kamen schnell über den Markt, wohlweislich hinter Vater Gadegasts Rücken vorbei. Aber sie hatten das Auge des Geseszes unterschätzt. Der Wachtmeister sah die eiligen Leutenchen in der Gasse nach St. Marien zu verschwinden.

„So eine wilde Gesellschaft!“ brummte er. Aufschreiben müßte man den Lärmel, durch die für Fahrräder gesperrte Kirchgasse zu fahren und noch dazu in dem Tempo! Und war das nicht meine Käte?“

Er kam nicht dazu, zu Ende zu überlegen. Eine kleine Verkehrsstörung nahm seine Aufmerksamkeit gefangen.

Inzwischen hatten der Rüstlerjohn und Käte Gadegast die steile Treppe zum Glockenturm von St. Marien erreicht. Die Kirche besaß zwei Türme, die schlank und spitz in den dunkler werdenden Himmel hineinstachen. Joseph und Maria wurden sie von den Leuten genannt. In dem einen Maria, hingen die Glocken, in dem anderen war eine kleine Wohnung für den Glöckner. Die Behausung stand aber seit Menschengedenken leer.

Der Freund von Karl war nicht da. „So mußt Du mir eben helfen“, entschied der Junge. Sie kletterten in die Glockenstube hinauf, über massive Bohlenstufen zuerst. Je höher sie kamen, um so leichter wurde die Steige und endete kurz unter der Luke, die zu den Glocken führte, in bedenklich ausgebreitetem, durchschneidendem Lattenwerk.

„Wir können noch einen Augenblick nach Joseph hinüber gehen. Es wird inzwischen sechs schlagen.“

In der engen Glöcknerstube war eine still-

lige Luft, als sei seit Monaten nicht geklüft worden. Und dabei hingen die Fensterrahmen glaslos in den Höhlen. Die Kinder sahen über die Dächer der kleinen Stadt hinaus, die wie braunrote Blumen auf einem weiten Gartenland verstreut waren, um so dichtere, je näher sie der Kirche lagen.

„Paß auf, es kommt ein Wetter herauf, noch ehe wir mit Läuten fertig sind.“

Ein blaue Wolkenwand stand am Himmel. Ein Schwarm Tauben zerstreute sich davor. Die Tiere erschienen wie silberne Federn vor einem dunklen Tuch. „Komm, wir gehen hinüber!“ sagte der Junge. Unter den ersten Windböhen liefen sie über die leichte Eisenbrücke zwischen den Türmen.

Wachtmeister Gadegast sah die beiden Gestalten über die Turmbrücke hüpfen. Ganz unvermittelt, als hätten die ersten Glockentöne es vom Himmel geholt, brach dann das Wetter los. Bliz folgte auf Donner mit schnell zunehmender Kraft. Dazwischen schwang das Abendgelaüt. Dann, unter einem besonders heftigen Schläge, brach es ab, fast ohne Uebergang. Einige Male schlug die Glöde einseitig an, kümmerlich, atemlos.

Eine Frau kam die Kirchgasse hinunter gelaufen. „Es hat eingeschlagen! Maria brennt!“

Gadegast stand auf seinem Marktplatz, als ginge ihn das nichts an. Aber seine Gedanken arbeiteten mit wahnwitziger Schnelle. Er sah den Radfahrer wieder mit dem Mädchen auf dem Dorn und die hüpfenden Menschenlein auf der Turmbrücke, die von Joseph nach Maria führte. Und während d. halbe Stadt schreiend und aufgeregert an ihm vorüberlief, blieb er stehen. Mechanisch hielt er einen Wagen an, der auf der falschen Seite gefahren war, um den gestikulierenden

Leuten auszuweichen. Der Wagenführer fluchte: „Eure Kirche brennt, aber Ihr macht Dienst!“

Dann, den versteinerten Wachtmeister ansprechend: „Mensch, eure Kirche brennt! Bist Du taub? Hast Du den Schlag verschlafen?“ Da stürzte der Wachtmeister davon, um Haarsbreite vor dem zurückweichenden Pferden vorbei.

Vor der Kirche staute sich die Menge. Der Schlag hatte nicht nur den Turm getroffen, sondern eine alte Linde auf dem Kirchplatz zersplittert. Eben fielen die ersten schweren Regentropfen, und die Leute fingen an, sich zu zerstreuen und ein schickendes Dach zu suchen. Durch die zurückflutende Menschenmasse bahnte sich Gadegast eine Gasse. Er begriff nicht mehr, was um ihn vorging.

„Maria, Maria brennt?“ Gelächter antwortete ihm. Er drang bis zu dem zerbrochenen Baum vor. Keiner begriff den Mann und seine Erregung, nun, da man des eigenen Schreckens Herr geworden war.

„Wo sind die Kinder?“

„Was denn, welche Kinder?“

Gadegast antwortete nicht. Er stürzte zur Turmtreppe. Da saß der Rüstlerjohn auf einem Stiegenabsatz und hielt das Mädchen im Schoß. Er sah den Wachtmeister und wehrte ab: „Es ist nichts. Es war nur der Schreck. Sie konnte nicht mehr weiter.“

Der Vater lehnte sich gegen die Wand. Er griff in seine Halsbinde. Für einen Augenblick sah er sich wieder auf dem Marktplatz und die Kinder auf dem Rad durch die Kirchgasse verschwinden.

Ganz tief atmete er. Dann wetherete er los: „Bengel, weißt Du denn nicht, daß die Kirchgasse für Fahrräder gesperrt ist?“

Lokale Chronik

Montag, den 26. Jänner

Mit dem Auto in die Lokomotive gerannt

Gräßliches Straßenunglück bei Konjice — Kaufmann Grobelssek aus Maribor tot

An der Reichstraße knapp vor Konjice, dort wo die Straße von der lokalen Schmalspurbahn Bosčane Zreče überquert wird, ereignete sich gestern abends ein schreckliches Autounglück.

Der bekannte hiesige Kaufmann Franz Grobelssek begab sich gestern nachmittags besuchshalber mit seinem Kraftwagen nach Celje. An der Fahrt beteiligten sich noch der am hiesigen Kreisinspektorat beschäftigte Lehrer Mein Jurčić und dessen Gattin Stefanie sowie der Chauffeur Michael Matela, der den Wagen lenkte. Gegen 19 Uhr abends lehrte die Gesellschaft nach Maribor zurück. Knapp vor 20 Uhr passierten sie das freundliche Konjice, als plötzlich der Wagen von einem gräßlichen Unglück ereilt wurde. Der Chauffeur Matela, der die Straße erst kaum dreimal zuvor befahren hatte, übernahm vollkommen, daß knapp hinter der Ortsgast die Bahnstraße die Straße passiert. Deshalb verlor er auch die Herrschaft über den Volant, als im nächsten Moment die Lokomotive der Lokalbahn herangebraust kam. An eine Rettung war jetzt nicht mehr zu denken. In einem Bruchteil der nächsten Sekunde ramnten der Wagen mit unheimlicher Wucht gegen die herankommende Maschine. Der Anprall war furchtbar.

Grobelssek und Matela, die vorne saßen, wurden durch den schrecklichen Stoß gegen die Windschutzscheibe und das Dach geschleudert. Grobelssek erlitt beim Anprall an das eiserne Geseß schwere Verletzungen am Kopfe und war sofort tot. Ueberdies trug er durch die Splitter der zertrümmerten Schutzscheibe klaffende Schnittwunden am Gesichte davon. Matela wurde durch den plötzlichen Anprall gegen den Volant gedrückt, wobei ihm der Brustkorb schwer beschädigt wurde. Ueberdies erlitt auch er einen Bruch der Schädelbasis. Dem Ehepaar Jurčić, das die hinteren Plätze eingenommen hatte, erlitt die Frau eine schwere Gehirnerschütterung, während der Mann mit leichteren Verletzungen davonkam.

An der Unfallstätte, die kaum wenige

Hundert Meter von der Gendarmeriestation entfernt ist, fanden sich sofort die Organe der Gendarmerie ein, die den Verletzten sofort zu Hilfe eilten. Bald darauf kam auch der sofort verständigte Distriktsarzt Dr. Gorčić an herbeigeeilt, der sich der Schwerverletzten annahm und ihnen die erste Hilfe leistete. An Ort und Stelle erschienen ferner der Richter Petrič und der Stationschef, die sofort einen Augenschein vornahmen.

Die Schwerverletzten wurden in das mehrere Schritte entfernte Gasthaus Suttler gebracht, von wo sie im Laufe der Nacht vom Autodroschkenbesitzer Petrič nach Maribor gebracht wurden. Während Frau Jurčić ins Krankenhaus überführt werden mußte, konnte Matela in häuslicher Pflege belassen werden. Der Zustand der Frau Jurčić, die indessen das Bewußtsein erlangt hat, ist nach wie vor besorgniserregend, da sie überdies noch einen Bruch der Schädeldecke erlitten hatte. Auch das Befinden des Chauffeurs Matela hat sich im Laufe des Vormittags verschlechtert, so daß er von der Rettungsabteilung ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die Leiche des so tragisch verunglückten Kaufmannes Grobelssek, der im schönsten Mannesalter von 49 Jahren stand, wurde in die Leichenkammer des Ortsfriedhofes in Konjice gebracht, wo sie noch im Laufe des heutigen Tages einer behördlichen Obduktion unterzogen werden wird.

Wie wir noch nachträglich erfahren, gab der verletzte Chauffeur heute vormittags der Mannschaft der Rettungsabteilung verschiedene Mitteilungen, denen zufolge er knapp vor der Ueberführung in Konjice den Wagen angehalten habe, um zu sehen, ob der Zug in der Nähe sei. Da er nichts Gefährliches sah, fuhr er neuerdings an und schon im nächsten Augenblick erfaßte das Fahrzeug die heranbrausende Lokomotive. Er ist der Meinung, daß Herr Grobelssek hierbei vor Schrecken einen Schlaganfall erlitten habe, der seinen plötzlichen Tod herbeigeführt hat.

m. Todesfall. Vergangenen Sonntag starb im hiesigen Krankenhaus der Buchbindermeister der Cyrillus-Druckerei Herr Franz Ripič im Alter von 53 Jahren. Friede seiner Seele!

m. Ein neuer Bürgermeister in Pobrežje. Der bisherige Vorsteher der Nachbargemeinde Pobrežje, Herr Stržina, wurde seines Amtes enthoben. An seine Stelle wurde der Besitzer und ehemalige Gendarmerieoffizier Herr Bobl ernannt.

m. Marijo Simenc in Maribor. Marijo Simenc, der Mittwoch abend in der Partie des Janko in der „Verkauften Braut“ in Maribor gastieren wird, hat vor Jahren mit dieser Rolle seine erste große Opernpartie in Maribor gesungen. Es wird empfohlen, sich die Karten im Vorverkauf zu besorgen.

m. Billiges Fleisch. Donnerstag, den 29. d. gelangt am Standplatz der Städtischen Schlachthalle ein größeres Quantum von beanständetem Fleisch zum Verkauf. Dasselbe wird im Höchstausmaß von 2 Kt. Logogramm zum Preis von 9 Dinar abgegeben.

m. Der Autobus im Straßengraben. In unmittelbarer Nähe des Gasthauses Anderle in Radvanje geriet wegen der schlüpfrigen Straße der städtische Autobus ins Schleudern, wobei er im Straßengraben landete. Zum Glück konnte der gestesgegenwärtige Chauffeur den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen bringen, so daß niemand hiebei zu Schaden kam.

m. Nächtllicher Einbruch in Krčevina. Noch nicht eruierte Täter erbrachen heute

nachts das Gasthaus Prh in Krčevina und durchwühlten die Gastlokalkitäten. Wie bis jetzt festgestellt wurde, fielen ihnen ein abmontiertes Fahrrad, etwas Kleingeld und mehrere Flaschen Schnaps zum Opfer. Nach den Tätern wird eifrigt gefahndet.

m. Müßige Herzen werden an das bittere Los der armen, alleinstehenden Frau mit vier kleinen Kindern und des mittellosen kranken Invaliden mit ebensoviel kleinen Kindern erinnert. Jetzt, in der rauhen Winterzeit mit ihren bösen Begleiterscheinungen ist rasche Hilfe mehr denn je am Platze!

m. Wetterbericht vom 26. Jänner, 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser +15, Barometerstand 739, Temperatur +1.5, Bewölkung teilweise, Niederschlag 0, Umgebung Nebel.

m. Spende. Für die arme, kranke Frau spendete Frau Bobl den Betrag von 20 Dinar. Herzlichsten Dank!

*** Das Faschingsfest des Lieberbundes her Bäder findet Samstag, den 31. Jänner in allen Räumlichkeiten der Gambriushalle statt.** Der Vereinsauschuß besorgte ein außerordentlich reichhaltiges Programm. Den musikalischen Teil des Abends füllt der Bädereingangsverein unter Führung des Herrn Chorleiter Füllekrug und die neugegründete Tamburascapelle aus. Für gute Laune werden die Auftritte der Vereinskomiker sorgen. Daß auch heuer die allseits beliebte Herzklotterie sowie der Tanz ihre Anziehungskraft nicht verlieren werden, ist selbstverständlich. Eintritt 10 Dinar. — Freunde des Lieberbundes sowie jeder, der einige gemütliche Stunden im fröhlichen

Vergnügungsaender

27. Jänner: St. Sava-Feier der orthodoxen Kirchengemeinde, Union-Säle.

31. Jänner: „Bergfest“ des Alpenvereines in den Union-Sälen.

31. Jänner: Geselliger Abend der Filiale Maribor des Verbandes jugoslawischer Chemiker, Hotel „Drel“.

31. Jänner: Gesellschaftsabend der Angestellten der Fa. Kormann, Hotel „Meran“

31. Jänner: Vorkaschingsfest des Lieberbundes der Bäder, Gambriushalle.

1. Feber: Maskenball der Gehilfenschaft des Friseurgewerbes, Hotel „Drel“.

1. Feber: Familienabend des Sportklubs „Planinka“ im Hotel Halbwidl.

1. Feber: Ball des Musikvereines der Eisenbahnbediensteten.

14. Feber: „KJB — Siwerden laßen!“ Redoute des Sportklubs „Rapid“, Union-Säle.

16. Feber: Kinderfaschingsfest des SCA. Maribor, Union-Säle.

17. Feber: Im Reiche der Masken. Faschingsredoute des SCA. Maribor in den „Union“-Sälen.

Kreise verbringen wünscht, herzlichst eingeladen.

* „Planinka“ veranstaltet am Sonntag, den 1. Feber in sämtlichen Räumen des Hotel Halbwidl einen Familienabend. Näheres bringen wir noch.

* Wie sag ich's meinem Manne? — daß ich neue Garderobe brauche. Sehr einfach, berechnete Leder, sagen Sie ihm, daß Sie unmoderne Kleider umarbeiten wollen und er wird angenehm überrascht sein, daß Sie nur 50 Pf. für „Bayers Modenblatt“ benötigen, sowie einen kleinen Betrag für neue Garniturteile oder ähnliches. — Die genannte Zeitschrift erhalten Sie überall oder auch direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig. Sie bringt eine Unmenge Vorschläge für die Hauschneiderei, natürlich auch für Kinderkleidung. Ein reichhaltiger Unterhaltungsteil, der auch einen Roman enthält, ergänzt die Feste in vorteilhafter Weise.

* Bei Grippe. Nachdem die Krankheits-erreger hauptsächlich durch die Mund- und Rachenhöhle in den Körper eindringen, ist der Desinfektion von Mund- und Rachenhöhle die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Besser als irgendwelches Gurgelwasser, deren Gebrauch bei Kindern unpraktisch und sogar auch schädlich ist, wirken die Anacot-Pastillen. Während mit Gurgelwasser nur eine oberflächliche und deswegen ungenügende Mund- u. Rachenspülung erreicht wird, dringt der Speichel mit Anacot in die kleinsten Falten der tiefsten Teile des Rachens und bewirkt durch beständige Formaldehydausscheidung die sichere Desinfizierung von Mund- und Rachenhöhle (alle ¼ bis 1 Stunde eine Anacot-Pastille im Munde zergehen lassen). Ueberall, wo Grippe-Infektionsgefahr vorhanden ist, z. B. in der Tramway, in der Werkstätte, im Bureau, im Kaffeehaus, Theater und Kino muß man die wohlschmeckenden Anacot-Pastillen nehmen, welche den besten Schutz von der Säuche gewähren.

Aus Celje

c. Schadenfeuer. Samstag nachmittags um viertel 3 Uhr kam der Freiwilligen Feuerwehr von Celje die Meldung zu, daß in Teharje ein Brand ausgebrochen sei. Nach einigen Minuten schon war ein Löschzug nach dort unterwegs. Dort angelangt wurde ein großes Wirtschaftsgebäude des Herrn Josef K a č G a j š e k in Teharje Nr. 45 in Flammen vorgefunden. Die Ortsfeuerwehr war zuerst zur Stelle, dann folgte die Feuerwehr von Celje und nachher Gaberje. Mit vereinten Kräften wurde dem Feuer Einhalt geboten, so daß jedwede Gefahr nach einer halben Stunde für die umliegenden Objekte beseitigt war. Zum Glück sind im Ort mehrere Brunnen, den einer allein wäre zu

KREIVAL
löst den Schleim,
stillt den
Husten

wenig gewesen und ein anderer Wasserbezug zu weit entfernt. Dem Feuer fiel der halbe Dachstuhl und die eingelagerten Futtermittel zum Opfer. Mutmaßlich sollen spielende Kinder das Feuer verursacht haben.

c. Der Gemeinderat von Celje-Umgebung hielt am Freitag, den 23. d. M. von 20.15 bis 21.15 eine ordentliche Sitzung unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters V. K u k o v e c a b, welcher eingangs berichtete, daß vor einigen Tagen zahlreiche Gemeindefraßen in der ganzen Umgebung beschotert wurden. Dann berichtete er über die Finanzierung der städtischen Polizei, zu welcher auch die Umgebungsgemeinde beisteuern müsse. Darüber entspann sich eine längere Debatte, die aber zu keinem positiven Beschluß führte. Die Angelegenheit wird noch in der nächsten Sitzung behandelt werden.

c. Todesfall. Am Samstag, den 24. d. M. nachmittags ist in Celje (Vodnikgasse 6) der Oberveterinär Herr Vojteh H r a b a l e k im Alter von 53 Jahren gestorben. Friede seiner Asche!

c. Aus dem Staatsdienst. Herr Dragotin S I a v e k, Kontrollor für Maße und Edelmetalle in Ljubljana, wurde nach Celje versetzt.

c. Das Sekretariat des Handelsgremiums in Celje hat der Obersteuerverwalter i. R. Herr Jakob B I a ž o n übernommen. Die Parteien mögen sich auch in Angelegenheiten des Kaufmännischen Kranken- und Unterstützungsvereines an den Sekretär wenden. Der bisherige Gremialsekretär Herr Rafael Dolinsek ist nach Zagreb übersiedelt.

c. Die Friseurgeschäfte in Celje bleiben am Sonntag, den 1. Februar von halb 8 bis 11 Uhr vormittags geöffnet, am Feiertag, den 2. Februar aber den ganzen Tag geschlossen.

c. Das Rettungsauto der Freiwilligen Feuerwehr wird in den nächsten Tagen in Celje eintreffen.

Aus Bluj

p. Der neue Straßenausschuß begann am 19. d. M. seine Tätigkeit. Bekanntlich führt den Vorsitz Herr Bürgermeister B r e n č i č, während als Obmannstellvertreter die Herren Dr. Š a l a m u n und K u h a r i č fungieren.

p. Einen bunten Abend veranstaltet demnächst der hiesige »Gesangverein der deutschen Minderheit« in den Räumen des Vereinshauses.

p. Die neue Uferschutzmauer in Brež wurde dieser Tage fertiggestellt. Wenn nun auch die Abtragung der morschen Holzpflocke erfolgen wird, wird dieser Abschnitt viel an seinem Aeußeren gewonnen haben.

p. Den Apothekennachtdienst versieht bis einschließlich 30. d. M. die »Mohren-Apotheke (Mag. Pharm. Molitor).

Kino

Burg-Lustino. Nur noch einige Tage das größte Lustspiel, die bekannte Militärhumorreste „Der falsche Feldmarschall“. Ein 100-prozentiger Sprechfilm in deutscher Sprache mit R o d a K o d a und Blasta B u r i a n.

Union-Kino. Ab heute gelangt Emil J a n n i n g s neuestes und schönstes Filmwerk „Liedling der Götter“ mit Olga T i j e c h o v a und Renate M i l l e r in den Hauptrollen zur Vorführung. Ein Prachtfilm in 100prozentiger Fassung.

Diana-Kino in Studenci. Auf allgemeinen Wunsch wird morgen, Dienstag, die Filmkomödie „Das närrische Glück“ wiederholt.

* Bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, gestörtem Schlaf, schlechter Laune, gereizter Stimmung greife man sogleich zu dem altbewährten „Franz-Josef“-Bitterwasser. Berichte von Oberärzten in Heilanstalten für Magen- und Darmkrankheiten betonen, daß das Franz-Josef-Wasser ein ganz vorzüglich wirkendes, natürliches Abführmittel ist.

Wirtschaftliche Rundschau

Internationaler Eier- und Geflügelmarkt

Die Geflügelzufuhren in Italien waren in der letzten Woche anwachsend und überragten teilweise die Nachfrage, so daß es große Mühe kostete, die Preise auf ihrer Basis zu erhalten. Milano notierte, wie in den vorhergehenden Wochen auch weiter Lire 7 bis 7.50 mit der Tendenz nach aufwärts.

Auf den deutschen Plätzen ist eigentlich keine nennenswerte Veränderung zu beobachten. Die Preise sind auch weiter für Lebendgeflügel Mark 0.70 bis 0.72 und geschlachtetes Geflügel Mark 1 bis 1.05, doch sind bereits die ersten größeren russischen Transporte an geschlachtetem Geflügel avisiert und nach den bisherigen Berichten sollen die russischen Notierungen Dumpingpreise haben. Jedenfalls kann man mit einem starken Abfall der Preise für geschlachtetes Geflügel in Berlin rechnen.

Auf den heimischen Plätzen sind die Zufuhren anesinnlich, das Interesse ist jedoch beträchtlich angewachsen, so daß auch eine Regulierung der Notierungen er-

folgen mußte. Faktisch bezahlt man bereits Dinar 13.50 bis 14.50 pro Kilogramm.

Das Interesse der Schweizerischen und italienischen Eierimporteure ist in den letzten Tagen besonders stark gewesen, während die deutschen Importeure sich genügend reserviert verhielten. Die Hauptausfuhrrelationen waren darum diesmal auch nach Italien und der Schweiz, nach Deutschland sind nur ältere Schlüsse gerollt. In der Schweiz und in Deutschland bezahlte man franko deutscher oder schweizerischer Grenze pro Kiste Schw. Fr. 175 bis 180, wogegen die italienischen Händler franko italienischer Grenze Lire 620 bis 650 notierten.

Auf den Inlandsmärkten hat sich die verstärkte Produktion durch bessere Zufuhren zum Ausdruck gebracht. Frischware wird derzeit mit 100 bis 105 Dinar bezahlt. Durch das größere Angebot ist ein merklicher Rückgang der Preise eingetreten.

× **Enquete über das Sozialversicherungsgesetz.** Die Zagreber Arbeiterkammer veranstaltet am 1. Februar um 10 Uhr vormittag in ihren Räumlichkeiten eine Enquete über das Projekt des neuen Gesetzes betreffend die Sozialversicherung. Zu dieser Enquete sind alle wichtigen Organisationen und Institutionen geladen worden.

× **Landwirtschaftssekktion in Zagreb.** Bei der Zagreber Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie wurde nach Muster der Beograder Kammer eine Sektion für die Landwirtschaft eröffnet. In diese Sektion wurden ausschließlich Fachleute gewählt.

× **Schutz der amerikanischen Landwirtschaft und die Federal Farm Board.** Agr. Paris. Der Protektionismus der Vereinigten Staaten richtet sich vor allem auf den Schutz des Weizens. Der Vorsitzende des Federal Farm Boards versucht sogar ganz besondere Schutzmaßnahmen bei der Einfuhr dieser Ge-

treideart. Es ist allerdings notwendig zu bemerken, daß diese Maßnahmen hervorgerufen wurden durch die schwierige Situation, in welcher sich der Weizenmarkt in den Vereinigten Staaten befindet. Die Bestrebungen des Federal Farm Board, die allerdings sehr kostspielig sind, waren von Erfolg gekrönt: während allgemeiner Preissturz zu verzeichnen ist, behielt der Weizenpreis eine gewisse Stabilität schon seit Beginn der diesjährigen Kamoagne. Während die Tätigkeit des kanadischen Pools vollkommen versagte, konnte sich die Federal Farm Board gut halten. Die letzten Kurse sind ein deutliches Zeichen des Standes der Dinge: Während auf den amerikanischen Märkten Weizen mit 80 Cents pro Bushel notiert, beträgt diese Notierung in Winnipeg 58 Cents. Es geht also um eine Differenz von 23 Cents. Es ist dies ein derart großer Unterschied, daß die amerikanischen Farmer trotz des Einfuhrzollens von 42 Cents annehmen müssen, daß der kanadische Wei-

zen nach Amerika gelangen wird, und zwar wegen seiner hervorragenden Qualität und des niedrigen Preises. Deshalb versuchen die amerikanischen Agrarvereine vom Kongreß ein allgemeines Weizeneinfuhrverbot zu erhalten. Trotzdem die amerikanische Presse vor solchen Maßnahmen warnt und auf die Möglichkeit von Repressalien hinweist, wird dem Kongreß nichts anderes übrig bleiben, als zu dieser Maßnahme zu greifen.

× **Gründung einer Weinbau-A.-G.** Am 9. Februar findet die konst. Generalversammlung der Weinbau- und Landwirtschafts-A.-G. in Zagreb statt. Als Gründer zeichnen Gj. und Artur Lederer, Manfred Sternberg, Felix Adler.

× **Verzehrssteuer der Brauereien.** Die Zentrale der Industriekorporationen in Beograd verständigt alle Brauereien, daß das Finanzministerium allen Brauereien die Zahlung der Verzehrssteuer auf fünf Monate kreditiert hat.

× **Raupenplage in Griechenland.** Agr. Athen. Fast ganz Griechenland, vor allem aber Attika und Boetika, hat unter einer furchtbaren Raupenplage zu leiden. Das Landwirtschaftsministerium hat daher die Kampagne gegen die Plage aufgenommen. Es hat unter die Landwirtschaft eine besondere Scherenart zur Verteilung gebracht und den Kampf mit Hilfe von Militär, Schülern, Scouts aufgenommen. Sollte auch dieser Kampf nicht von Erfolg gekrönt sein, soll eine Fliegerkadrielle ausgerüstet werden, die mit Hilfe von Gasen der Raupenplage ein Ende bereiten wird.

× **Völkerverbundkomitee für südosteuropäische Getreideverwertung.** Nach den fünf Beschlüssen der Europa-Kommission wird ein Komitee von 11 Mitgliedern für die Unterbringung des Ueberschusses der Getreideernte der osteuropäischen Staaten gegründet, mit der sich auch die Getreidekonferenz, die im März dieses Jahres stattfinden wird, beschäftigen wird. Die Europa-Kommission spricht den Wunsch aus, daß auch die interessierten Uebersiedler an dieser Konferenz teilnehmen möchten. Das Europa-Komitee, das sich auch mit den notwendigen Maßnahmen befassen soll, wird aus folgenden Staaten bestehen: Belgien, Deutschland,

England, Estland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Norwegen, Oesterreich, Schweiz und Tschechoslowakei. Es wird auf Einladung des Präsidenten Briand binnen kürzester Zeit einberufen werden und seine Vorschläge sollen schnellstens der Kommission vorgelegt werden. Die vom Finanzkomitee bereits behandelte Frage des Agrarkredits soll schon im Mai dem Völkerverbundrat in einem soweit ausgearbeiteten Plan vorliegen, daß er sofort zur Durchführung gelangen kann. Auch für diese Frage wird ein Ulgledriges Komitee eingesetzt.

Radio

Dienstag, 27. Jänner.

Sjubljana, 12.15 und 13 Uhr: Reproduzierte Musik. — **17.30:** Nachmittagskonzert. — **18.30:** Vortrag. — **19:** Jugendstunde. — **19.30:** Deutsch. — **20:** Fiktionkonzert. — **20.25:** Nachrichten und Zeitangabe. — **Beograd, 20.45:** Konzert. — **22.05:** Jugoslawisches Konzert. — **Wien, 19:** Mozarts Oper „Don Juan“. — **22.10:** Abendmusik. — **Mähr. Ostrau, 22.20:** Leichte Musik. — **Brünn, Uebertragungen aus Prag, Bratislava u. Mähr. Ostrau. — London, 21.35:** Orchesterkonzert. — **23.30:** Tanzmusik. — **Mühlader, 19.45:** Fußballspielpiel „Dummkopf“. — **21.15:** Mozart-Abend. — **22.50:** Unterhaltungsmusik. — **Toulouze, 19.30:** Tanzmusik. — **20:** Spanische Lieder. — **22:** Abendmusik. — **Bukarest, 20:** Orchesterkonzert. — **20.45:** Rumänische Nationalmusik. — **Kattowiz, 19.50:** Opernübertragung aus Warschau. — **Kom, 20.45:** Opernübertragung aus Neapel. — **Prag, 20.30:** Gitarrenkonzert. — **Mailand, 20.30:** Violinkonzert Arrigo Serrato. — **22.30:** Lustiger Abend. Anschließend: Abendmusik. — **Budapest, 19.30:** Orchesterkonzert. Anschließend: Zigeunermusik. — **Warschau, 19.50:** Opernabend: Mascagnis „Cavallerie Rusticana“ und Leoncavallos „Bajazzo“.

An die P. T. Abonnenten!

Wir ersuchen unsere P. T. Abonnenten, die Bezugsgebühr, soweit sie noch nicht beglichen sein sollte, sobald als möglich anzuweisen, um in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit machen wir auch darauf aufmerksam, daß allen Säumigen, welche die Bezugsgebühr für die beiden letzten Monate noch nicht entrichtet haben, das Blatt eingestellt werden muß.

Die Verwaltung d. „Mariborer Zeitung“.

Der Liebesdetektiv

Roman von Rudolf Keymer

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin.

5. Fortsetzung.

„Die letzte Dame“, entgegnete der Polizist und ließ ein neues Kapuzinenhemd ins Zimmer.

Die Letzte! Das mußte dann die „süße Mary“ sein, falls die anonyme Briefschreiberin sich nicht geirrt oder gelogen hatte.

Billy wagte seinen Opfer nicht ins Auge zu sehen. Er kam sich wie der Verbrecher vor, der eine böse Tat zu begehen im Begriff war. War er doch dabei, der Frau, welcher er soviel süße Dual ungewußter Anbetung und obendrein das gefällige Geschenk eines Photos mit eigenhändiger Unterschrift verdankte, statt seiner Liebe die polizeiliche Verhaftung zu erklären.

Es war ein dramatischer Augenblick seines Lebens. Wie der tragische Held auf der Bühne kam er sich vor, der seinen grausamen Beruf, dem erbarmungslosen Gebot seiner Pflicht, das Liebste opfern muß.

„Darf ich Sie bitten, sich zu demaskieren, Miß Mary Olyne?“ murmelte er mit ungewollten Pathos des tragischen Schauspielers.

Er sah nicht hin, er wollte nicht hinschauen, obwohl er es wußte.

Plötzlich fühlte er von zwei Armen seine Arme umklammert, ein Kopf sank schluchzend auf seine Knie. Ein bebender Kopf trampfte sich in unwiderstehlichem Weinen. Siebeitze stieg unter der erschütternden Berührung in Billys Herz und Antlitz. Das war eine Situation, der er sich kaum gewachsen fühlte. Wie vermochte ein Billy Bill die hübsche Magdalena zu verdammten? Er hätte sich in seinen kühnsten Träumen nicht einfallen lassen, daß unter irgend welchen Umständen die Frau seines Herzens vor ihm niederstürzen und ihn als Schutzlehende mit akkustischer Geste umklammern würde. Und er sollte diese Frau in dieser rührenden

Zwangslage kaltblütig ins Eisen legen und der Härte der Gesetze ausliefern.

Vermochte er das?!

„Verlangen Sie es nicht von mir, mein Herr! Fordern Sie nicht, daß ich mich demastiere! Fragen Sie nicht nach meinem Namen! Lassen Sie mich unerkannt und ungeschrien frei! Ich flehe Sie an! Verlangen Sie das nicht von mir!“

Billy Bill hörte zum ersten Male die Stimme der Frau, die er so oft in ihrem stummen Spiel auf der lebenden Leinwand des Films bewundert hatte. Diese Stimme war süß und lemodisch wie ihr Name. Sie war doppelt verführerisch in ihrer zitternden Angst, in ihrem rührenden Bitten.

„Lassen Sie mich frei! Ich habe nichts Böses getan. Ich kenne die Gesellschaft kaum, in die mich eine vielleicht sträfliche Neugier geführt hat.“

Das waren schon die ersten Schwindel-eien der raffinierten Hochstaplerin. Natürlich kannte die vergnügungssüchtige Verbrecherin genau das Milieu, in dem sie sich nur zu wohl fühlte und dem sie ihren Abstieg verdankte. Sie wollte das Unschuldsmin spielen, und das erboste Billy bei aller Weichheit seines Kindergemüts.

„Ich verlange es nicht meinetwegen. Aber ich würde vor Scham vergehen, wenn mein Vater von dem Streich erführe, den ich durch den Besuch dieses Hauses begangen habe und den ich jetzt bitter bereue. Ich würde ins Wasser gehen...“

„Schweigen Sie!“ Das war Billy denn doch zu viel des Schwindels. Jetzt wollte sie noch einen braven Vater haben, vor dem sie sich schämte, diese schamlose Person. Sie glaubte ihn mit der Drohung des Selbstmordes von der Ausübung seiner Pflicht abbringen zu können.

Er gab sich einen Ruck und ergriff den Kopf auf seinen Knien, um ihn hochzurichten.

Er fühlte durch die Kapuze das weiche, volle Haar zwischen den Händen. Mit dem scharfen Blick des Detektivs durchbohrte er die Augenschlitze der Maske.

Er kannte diese Augen. Er kannte sie, aber sie waren nicht von der dunklen Blut, die das Auge der „süßen Mary“ ausstrahlte. Sie waren vergifmeinnichtblau und von Tränen umflort. Es waren die Augen seiner Tanzpartnerin, die mitten aus dem Jazz in Ohnmacht gefallen war.

Trotz seiner Enttäuschung und Ueber-raschung war er durch die betauten Vergif-meinnichtsterne tief gerührt. Sie konnten keiner Verbrecherin gehören, mochte das Weib auch noch so rätselhaft verschlagen und trügerisch sein, wie es Mary Olyne war.

Beinahe rücksichtslos sprang er auf. Die junge Dame blickte zu ihm empor, als ob Leben und Tod von ihm für sie abhinge.

„Sie sind frei. Sie können gehen.“ Billy beobachtete sie kaum noch.

Beim Aufrichten schwankte sie. „Dank... vielen Dank!“

Sie taumelte zur Tür.

„Die männlichen Ku-Klux-Klan können wohl gehen, Mr. Bill? Wir lassen sie schon die Treppe herunter.“

Billy schrie. „Sie Idiot! Solch ein unformierter Geiß macht natürlich auch unter meiner Aufsicht Dummeheiten!“

Er stieß den Beamten zur Seite und raste die Treppe herunter, um die Herde der männlichen Ku-Klux-Klan abzufangen, ehe unter ihnen die raffinierte Mary ins Freie gelangt war. Wenn sie überhaupt dabei war.

Zum Glück befanden sich die meisten Klubmitglieder noch im Hause. Sie standen in Gruppen in den Gasträumen, auf den Treppentritten und diskutierten erregt den unerwarteten Zwischenfall.

Natürlich war es eine außerordentliche Sensation, von der Polizei aufgehoben zu werden und Billy Bill, den Meisterdetektiv, zu Gesicht zu bekommen. Die Zeitungen hatten in kurzen Abständen seinen Namen im Zusammenhang mit verwickelten Kriminalfällen und ihrer geschickten Lösung rühmlich genannt. Ein Bild des Detektivs durchbohrte er nicht gebracht. Es war nicht erwünscht, daß die Herren und Damen von der Verbrecherunft ihren gefährlichen Gegner von Angesicht kannten.

Da man sah, daß die Kazzia ohne persönliche Unannehmlichkeiten für die Klubmitglieder verlief und nur eine polizeiliche Geldstrafe, aber keine Verhaftung zu erwarten war, hatte man auch keine Veranlassung zum fluchtartigen Aufbruch. Man betrachtete den vorzeitig unterbrochenen Klubabend angesichts der Sensation als nicht verloren. Besonders die Damen waren von der Bekanntschaft Billy Bills entzückt. Sie fanden ihn hübsch, liebenswürdig und interessant.

Schließlich aber mußte man doch verschwinden, da die ungewisse Sache auch eine unangenehme Wendung durch das Eingreifen der offiziellen Kriminalisten bekommen konnte. Vor der Garderobe ballte sich ein Knäuel aufbrechender Gäste.

„Meine Herren“, brüllte Billy, die Treppen Herabstehend, „einer von Ihnen ist eine Dame!“

Er riß den Herren, die ihre lustige Dresdenstracht noch nicht abgelegt hatten, rücksichtslos vom Kopf. Aber er entfüllte nur männliche Gesichter.

„Demaskieren Sie sich sofort!“

Er hob die Hand und griff in die Luft. Der Maskierte hatte sich blitzschnell umgewandt und rannte die Stufen zum Haustor hinunter.

Als er öffnete, um ins Freie zu gelangen, prallte er auf den von Billy aufgestellten Türwächter. Der breitschultrige Beamte bot keinen Durchlaß und faßte den Flüchtling mit gewohntem Polizeigriff am Handgelenk. Kagenartig bog sich der Gehaltene hinunter. Der Beamte schrie unter dem Schmerz des Bisses auf und lies los.

werden und Billy Bill, den Meisterdetektiv, zu Gesicht zu bekommen. Die Zeitungen hatten in kurzen Abständen seinen Namen im Zusammenhang mit verwickelten Kriminalfällen und ihrer geschickten Lösung rühmlich genannt. Ein Bild des Detektivs durchbohrte er nicht gebracht. Es war nicht erwünscht, daß die Herren und Damen von der Verbrecherunft ihren gefährlichen Gegner von Angesicht kannten.

Da man sah, daß die Kazzia ohne persönliche Unannehmlichkeiten für die Klubmitglieder verlief und nur eine polizeiliche Geldstrafe, aber keine Verhaftung zu erwarten war, hatte man auch keine Veranlassung zum fluchtartigen Aufbruch. Man betrachtete den vorzeitig unterbrochenen Klubabend angesichts der Sensation als nicht verloren. Besonders die Damen waren von der Bekanntschaft Billy Bills entzückt. Sie fanden ihn hübsch, liebenswürdig und interessant.

Schließlich aber mußte man doch verschwinden, da die ungewisse Sache auch eine unangenehme Wendung durch das Eingreifen der offiziellen Kriminalisten bekommen konnte. Vor der Garderobe ballte sich ein Knäuel aufbrechender Gäste.

„Meine Herren“, brüllte Billy, die Treppen Herabstehend, „einer von Ihnen ist eine Dame!“

Er riß den Herren, die ihre lustige Dresdenstracht noch nicht abgelegt hatten, rücksichtslos vom Kopf. Aber er entfüllte nur männliche Gesichter.

„Demaskieren Sie sich sofort!“

Er hob die Hand und griff in die Luft. Der Maskierte hatte sich blitzschnell umgewandt und rannte die Stufen zum Haustor hinunter.

Als er öffnete, um ins Freie zu gelangen, prallte er auf den von Billy aufgestellten Türwächter. Der breitschultrige Beamte bot keinen Durchlaß und faßte den Flüchtling mit gewohntem Polizeigriff am Handgelenk. Kagenartig bog sich der Gehaltene hinunter. Der Beamte schrie unter dem Schmerz des Bisses auf und lies los.

Frauenwelt

Freundlichkeit

Der Schlüssel zum erprießlichen Zusammenleben

Wir sind nicht allein in der Welt. Auf Schritt und Tritt kommen wir mit unseren Mitmenschen zusammen, wir brauchen sie so gut, wie sie uns brauchen. Irgendwie müssen wir uns immer in die Gemeinschaft einfügen, irgendwie haben wir immer mit anderen Menschen zu tun, müssen wir mit ihnen auskommen und fertig werden.

Das gilt auch für die Hausfrau. Gerade sie ist ja eigentlich in ihrem ganzen Leben nie allein; immer sind die Menschen um sie herum. Mann, Kinder, Verwandte, Hilfskräfte. Auch sie muß sich auf das Leben mit und in einer Gemeinschaft einstellen.

Es gibt Frauen, die ein natürliches Talent dafür besitzen, mit ihrer Umgebung fertig zu werden. Ihr Mann, ihre Kinder vergöttern sie, mit den Verwandten stehen sie sich glänzend, mit der Nachbarschaft kommen sie gut aus, ihre Angestellten sind fügsam und willig. Kommen Sie in einen Laden, werden sie gut und höflich bedient. Auch im Berufs- oder sonst im Gemeinschaftsleben sind diese Art Frauen beliebt, und es glückt ihnen alles. Es läßt sich Leben mit ihnen, und deshalb sind sie auch überall wohlgehten.

Andere Frauen gibt es, die stossen sich trotz allen guten Willens, trotz aller leidenschaftlicher Anstrengungen immer wieder an den kleinen und großen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens. Sie sind vielleicht herzensgut, aber sie gehen beständig in Konflikte mit ihrer Umgebung. Sie leiden sicher selber am meisten darunter, aber sie sind auch eine rechte Plage für eben diese Umgebung. Welchem Manne gefällt es zum Beispiel, wenn er abends nach Hause kommt, von seiner Frau ein langes Klagelied zu hören über alles, was ihr am Tage schief gegangen ist, wie die Kinder ungezogen waren, die Haushilfe widerseztlich, die Nachbarin schnippisch, unzufällig oder gar feindselig usw.? Noch schlimmer ist es, wenn diese Frauen — wie es in dieser Zeit der Wohnungsnot häufig der Fall ist — in engster Gemeinschaft mit einer anderen Familie zusammenleben müssen, vielleicht auf einem Flur, in einer Wohnung, in einer gemeinsamen Küche mit anderen Mietern oder mit den Schwiegereltern und anderen Verwandten. Da gibt es dann alle Tage Reibereien und Streitigkeiten, und es ist zu verstehen, wenn Mann und Kinder das sogenannte »Heim« so viel wie möglich fliehen.

Woher kommt es nun, daß manche Frauen das Problem erprießlichen Zusammenlebens mit anderen so gut zu lösen verstehen und andere so schlecht? Das Zauberwörtchen, das hierbei eine Hauptrolle spielt, heißt: »Freundlichkeit!«

Freundlichkeit kostet nichts, nimmt keine Zeit in Anspruch, erfordert keine Kräfte — und doch ist Freundlichkeit der Schlüssel, der uns fast alle Türen öffnet, fast alle Wege ebnet, fast alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen hilft. Greifen wir einmal einige kleine Beispiele aus dem täglichen Leben heraus! Mann und Kinder müssen früh aufstehen, in den Beruf, in die Schule. Wer weckt sie, sorgt für Ankleiden, erstes Frühstück, pünktliches Fortkommen usw.? Natürlich die Mutter. Sie kann dies nun auf zweierlei Weise besorgen. Sie kann mit Gepolter und Scheltworten ihr Ziel erreichen, dann fängt der Tag schon gleich mit Mißstimmung an. Oder sie treibt die Säumligen (denn meistens sind sie verschlafen und säumlig, das sei zugegeben) mit einem Scherzwort aus den Betten und gibt ihnen ein freundliches Abschiedswort mit auf den Weg. Dann freut sich jeder schon wieder auf das Nachhausekommen.

Der Tag geht weiter. Wir wollen annehmen, die »Stundenhilfe« erscheint, vielleicht ein junges, noch unerfahrenes und wirklich nicht sehr begabtes Wesen. Wir alle kennen ja die Schwierigkeit, mit einer sogenannten Pseudoperle, auch »Leuchte« genannt, fertig zu werden und wir wissen auch, welche Nervenbeanspruchung das gerade für die Hausfrau bedeutet. Aber wenn wir sie gleich mit einer Flut von Vorschriften und Aufträgen empfangen, vielleicht auch gleich mit einem Vorwurf, warum sie so spät komme oder

dergl., dann wird sich prompt ihr Gesicht verdüstern, sie wird unlustig, »bockt« und macht erst recht alles verkehrt. Klingt aber unser Gutenmorgen freundlich, stellen wir unsere »Perle« mit einem Scherzwort zur Arbeit an, machen sie zwar bestimmt, aber ruhig und freundlich auf Fehler oder Versäumnisse aufmerksam, siehe, dann geht alles mit einem Male vortrefflich!

Auch mit Nachbarn ist es so. Man braucht die Freundlichkeit nicht so zu übertreiben, das man intim miteinander wird. Dabei kommt nämlich auf die Dauer selten etwas Gutes heraus, und das Wort: »Jeder für sich, guten Tag, guten Weg und damit Schluss!« hat eine tiefe Berechtigung. Aber man kann sich mit einem freundlichen Wort und freundlicher Miene begrüßen oder Türen öffnen usw. Man kann sich in Freundlichkeit darüber verständigen, wer die Waschküche beansprucht und wer diese Woche daran ist, die Treppe zu reinigen, oder was sonst die häufig zu Konflikten Anlaß gebenden kleinen Angelegenheiten des Zusammenlebens sind.

Man geht in einen Laden, man hat es eilig, und vor einem sind noch eine ganze Menge Kundinnen »dran«. Auch hier kann man es verschiedenes machen. Man kann mit hör- und sichtbarer Ungeduld über die »Bummelei« schelten und die vor einem stehende, schwer zum Entschlusse kommende

Käuferin mit bösen Blicken und mehr oder minder deutlichen Anspielungen bombardieren. Beliebter macht man sich nicht dadurch. Oder man kann mit freundlichem Lächeln sagen: »Ach entschuldigen Sie, würden Sie mich nicht vorlassen? Es dauert nicht lange und ich habe so wenig Zeit.« Und es ist zehn gegen eins zu wetten, daß die freundliche Frage auch eine freundliche Antwort erhält. Gewiß, es kommt ja auch anders. Es kommt auch vor, daß man die schnippische Entgegnung erhält: »Das habe ich ja nicht nötig, meine Zeit ist auch knapp!« oder dgl. Dann muß man erst recht die Freundlichkeit bewahren und denken: »Sieh da, hier haben wir es mit einer der fürs Gemeinschaftsleben Minderbegabten zu tun!«

Zugegeben, Freundlichkeit ist nicht immer leicht. Oft handelt es sich um unser »gutes Recht«, das wir zu beanspruchen haben, oft meinen wir, fordern zu dürfen und kämen doch mit einer freundlichen Bitte viel weiter. Oft sind wir selber mißgestimmt, überarbeitet, abgehetzt und fühlen wirklich nicht die Kraft in uns, noch Freundlichkeit zu verausgaben. Dies ist eine Frage des Willens und eines gewissen seelischen Trainings. Aber wir sollten wissen, daß Freundlichkeit sich immer lohnt! Nur muß sie uns natürlich auch vom Herzen kommen, sie darf nicht kalter Berechnung entspringen, sondern muß aus gutem, aufrichtigen Herzen kommen. Liebe spiegelt sich in Liebe wieder, und die Freundlichkeit, die wir ausstrahlen, kehrt vervielfacht zu uns zurück. Daran läßt uns immer denken im Zusammenleben mit unseren Mitmenschen!

Im Zeichen des Schmalzgebäckenen

In den Wochen, die zwischen Neujahr und Fastnacht liegen, spielt das Schmalzgebäck eine große Rolle, vermutlich aus zwei Gründen: einmal ist die kühle Witterung dem Geschmack dieses Gebäcks außerordentlich günstig und ferner mündet es besonders gut zu warmen Getränken, wie Kaffee, Tee und Punch. Die stärkste Nachfrage erfahren die Pfannkuchen. Deren Ursprung nachzugehen, gestaltet sich überaus schwierig. In allen Chroniken finden sich zwar verschiedentlich Mitteilungen über »Kreppels«, »Kreppgen« und »Krapfen«, doch läßt sich natürlich nicht mit Genauigkeit feststellen, ob unter diesen Bezeichnungen unser heutiger Pfannkuchen zu verstehen ist. Ernsthafte Forscher glauben, daß bereits die Wenden das schmackhafte Gebäck kannten. Sie nannten es »Colaz« — im Wort, das uns in den böhmischen Kolatichen von neuem begegnet.

Auch Wien sucht den Ruhm für sich in Anspruch zu nehmen, die Heimat des Pfannkuchens zu sein. Anfang des siebzehnten Jahrhunderts soll dort eine Bäckerfrau ein Geschäft betrieben haben, worin sie ein Fettgebäck von kugelförmiger Gestalt feilbot, das sich sichtlich Beliebtheit ersehrte. Eines Tages kam nun Frau Cilli R a p f, so hieß die Genannte, auf den Einfall, ihre Ware während der Fastnachtszeit mit verschiedenen Marmeladen zu füllen. Ihre Erfindung fand reichenden Absatz, und die entzückten Wiener taufte den ihnen so vortrefflich mündenden Kuchen einfach »Faschingskrapfen«. Die Krapfen führen in Deutschland verschiedene Namen.

Die einfachen Berliner Pfannkuchen bereitet man aus einem Pfund Mehl, 15 Gramm Hefe, ein bis zwei Eiern, zwei Teelöffel Salz, Zucker nach Geschmack und etwas Milch. Die Hefe löst man in Milch auf und verarbeitet alle Zutaten zu einem festen Teig, von dem man mit dem Löffel Stücke absticht, um sie in Fett auszubaden. Man kann dem Teig Butter zusetzen, doch ist dies durchaus nicht erforderlich.

Anderes gestaltet sich die Herstellung von Pfannkuchen mit Backpulver. Hierbei rührt man 125 Gramm Butter und 60 Gramm Zucker schaumig und fügt vier Eier hinzu. Alsdann mischt man ein Pfund Mehl mit einem Päckchen Backpulver und vermischt Mehl und soviel kalte Milch unter die Eiermasse, daß ein mittelfester Teig entsteht. Diesen rollt man aus, sticht mit einem Weinglas runde Platten davon aus und bakt sie in hebenheißem Fett in drei bis vier Minuten

gar. Noch warm bestreut man sie mit Zucker und Zimt. Will man das Gebäck füllen, bestreicht man die Ränder der Platten mit Eiweiß, bringt in die Mitte ein Häufchen Pflaumenmus oder Marmelade, deckt eine andere Platte darüber und brüdt die Ränder fest zusammen.

Neben der sorgfältigen Zubereitung des Teiges muß auch das Ausbaden in Fett genau überwacht werden, denn dessen Beschaffenheit und die Art des Badens ist von großer Wichtigkeit für das Gelingen des Ganzen. Hauptbedingung bleibt, daß das Fett die richtige Hitze besitzt. Man nennt das Einlegen des Teigballes in das Fett die »Ueberraschung«, die jenem zuteil wird, wodurch der eingetauchte Gegenstand sofort eine Hülle oder Rinde erhält, die das Fett am Eindringen in den Teig hindert. Denn nur durch die plötzliche Einwirkung, die den Saft im Teig zusammenhält, vermag dieser garzulocken.

Den richtigen Hitzeegrad zeigt das Backfett, wenn ein Stückchen hineingeworfener Teig sofort wieder obenauf schwimmt und sich

Wie einfach



können Sie sich doch das Studium des Fortschrittes in Wissenschaft u. Technik (Erfindungen, Entdeckungen, Forschungen usw.) machen, wenn Sie wollen! Unzulängliche Mittel zur Unterrichtung über diese wissenschaftlichen Vorgänge sind kostspielig und sollten Sie ausschalten. Greifen Sie lieber gleich zum Rechten: der vortrefflichen, einzigen Wochenschrift ihrer Art »Die Umschau« (reich illustriert). Mitarbeiter sind die besten Köpfe unter den Gelehrten, Forschern und Fachleuten. Sie bleiben also bei ständigem Lesen in direkter Verbindung mit ihnen. — Prüfen Sie zunächst die Zeitschrift ihrer Vielseitigkeit und Qualität nach und verlangen Sie vom Verlag in Frankfurt am Main, Niddastraße 81/83, das Probeheft Nr. 10 kostenfrei. — Sie werden daran Ihre Freude haben und der Umschau-Lesergemeinschaft sicher schnell beitreten.

bräun. Beim Baden größerer Mengen muß neben dem Topf, in dem man bakt, ein zweiter Topf mit frischem, heißen Fett bereit stehen, da das Badfett nach und nach seine Kraft verliert. Dann muß frisches heißes Fett nachgefüllt werden. Man bade nicht auf offenem Feuer. Der Badtopf darf auch höchstens nur bis zur Hälfte mit Fett gefüllt sein, damit dieses während der Probezeit nicht überlaufen kann. Ist diese beendet, muß das heiße Fett sofort in ein bereit stehendes Gefäß mit kochendem Wasser geschüttet und gut umgerührt werden, damit sich alle Krumen und Reste zu Boden setzen. Nach dem Erkalten vermag man das Fett dann rein und weiß von der Oberfläche abzuhoben. Man kann es jederzeit wieder wie frisches Fett benutzen. Eine gute Mischung für Backfett ist Schweineschmalz und Palmöl. Das erstere brotet man am zweckmäßigsten selbst aus, da es im Verkauf häufig einen Beigeschmack nach Zwiebeln hat. Von einem Backen in reiner Butter muß abgeraten werden, weil bei diesem Verfahren zu viel Fett in den Teig einzieht. Wer an Fett sparen will, der füge zu dem kalten Fett ein Gläschen Rum hinzu.

Schach

Redigiert von V. Pircc.

Damengambit

Weiß: Winter. — Schwarz: Doktor E u e.

(Gespielt im Meisterturnier in Hastings.)

1. d2—d4, d7—d5, 2. c2—c4, c7—c6,
3. Sg1—f3, Sg8—s6, 4. e2—e3, Lc8—f5,
5. Dd1—b3.

Ein konsenquenterer Widerlegungsversuch der Entwicklung des Damenläufer wäre c4 : d5.

5. . . . Dd8—b6.

Auf der c-Linie wäre die Dame einem späteren Angriff durch Tc1 usw. ausgesetzt. Den Damentausch hat weder Weiß noch Schwarz zu fürchten, denn die offene a-Linie wäre immer für den Tauschen den gefährlich.

6. Sb1—c3, e7—e6, 7. Sc3—a4.

Der damit eingeleitete Plan ist, wie die Folge zeigt, falsch. Nehmen darf Schwarz auf b3 natürlich nicht, wegen der unangenehmen Drohung Sb6.

7. . . . Db6—c7, 8. c4 : d5, e6 : d5,
9. Lc1—d2, Sb8—d7, 10. Ld2—b4?

Diese Idee, die schwarze Rochade unmöglich zu machen, hat Weiß vorbereitet, sie wird aber von Schwarz glatt widerlegt.

10. . . . Lf5—c2!, 11. Db3 : c2, Lf8 : b4+,
12. Sa4—c3, 0—0, 13. Lf1—d3.

Etwas besser war vielleicht Le2, die weiße Stellung ist aber bereits schlecht, da auf der c-Linie Schwarz in Vorteil kommen muß.

13. . . . c6—c5, 14. d4 : c5, Sd7 : c5,
15. 0—0, Sc5 : d3, 16. Dc2 : d3, Lb4 : c3,
17. Tf1—c1.

Auch 17. Dc3 : oder bc3 : wäre nicht besser, denn der Bauer c3 wäre bald eine unheilbare Schwäche. Auf 17. Tac1 würde Da5 folgen. Auf den Textzug kommt eine schöne Wendung.

17. . . . Sf6—e4!, 18. b2 : c3.

Natürlich nicht 18. Dd5 : , Da5!, 19. De4 : , Lb2 : .

18. . . . Ta8—c8, 19. c3—c4, Tf8—d8,
20. Dd3—b1, b7—b6, 21. h2—h3, Dc7—c6,
22. c4 : d5, Dc6 : d5, 23. Tc1 : c8,
24. Dd8 : c8, 24. Db1—d1, Dd5 : d1,
25. Ta1 : d1.

Das nun entstandene Endspiel ist für Schwarz sehr vorteilhaft: der weiße a-Bauer ist schwach, Schwarz hat am Damenflügel 2 Bauern gegen einen des Gegners, der schwarze Springer ist ausgezeichnet postiert.

25. . . . h7—h6, 26. Sf3—d4.

Auch 26. Td7, Tc1+, 27. Kh2, a5 nebst Sf2 : usw. wäre nicht besser für Weiß.

26. . . . Te8—c5, 27. f2—f3, Se4—c3,
28. Td1—d2, Tc5—a5, 29. Sd4—c6, Ta5—a3,
30. Td2—d8+, Kg8—h7, 31. Td8—d7, a7—a5.

Den f-Bauer konnte Schwarz getrost aufgeben, denn der a-Bauer muß rasch entscheiden.

32. Td7 : f7, Ta3 : a2, 33. e3—e4, a5—
- a4, 34. e4—e5, a4—a3, 35. Tf7—a7, Ta2—c2!

Mit der Drohung Se2+, 37. Ke2, Sd4+, usw.

36. Sc6—d4.
Noch schlechter war Sb4 wegen Tb2!,
37. Ta3 : Se2+, 38. Ke2, Sd4+ usw.
36. . . . Tc2—c1+, 37. Kg1—f2, a3—
a2, 38. Sd4—b3, Tc1—b1, 39. e5—e6,
Tb1 : b3. Weiß gibt auf, denn auf 40. e7
entscheidet Tb2+, 41. Kf1 (nicht Ke3
wegen Sd5+), Te2, 42. Ta2:, Te7: und
Schwarz hat eine Figur mehr.

Sport

Maribor erhält neue moderne Tennisplätze

Wie wir hören, hatte die wegen Erweiterung der Tennisanlagen und Schaffung einer Garderobe vom Herrn Bürgermeister angelegte Konferenz und Zusammenarbeit der Vertreter der Stadtgemeinde, des städt. Bauamtes, des Stadtverschönerungsvereines und des I. S. S. K. Maribor, einen vollen Erfolg. Bereits in den nächsten Tagen wird mit dem Bau begonnen werden. Die neuen, ganz nach modernen Grundsätzen angelegten Anlagen werden nicht nur einem peinlichen Mangel abhelfen, sondern auch neuen Freunden dieses edlen Sportes Gelegenheit zur Ausübung und unserer Stadt einen neuen Anziehungspunkt in gesellschaftlicher Hinsicht bieten. Da die neuen Plätze auch die klaglose Abwicklung großer Turniere gewährleisten, werden sie auch in der Lage sein, unserer Fremdenverkehr zu fördern. Allen Faktoren, die an der Behebung der bestehenden Schwierigkeiten so tatkräftig mitgearbeitet haben, gebührt die volle Anerkennung der breitesten Öffentlichkeit.

Der Amateurländerkampf Oesterreich gegen Ungarn findet am 19. April in Graz statt.

Maskenball

Flotter Herr: Schöne Maske, du kommst mir so bekannt vor.
S i e: Ist das dein ernst?
Flotter Herr: Ja, mein feierlicher Ernst, soweit ich am Faschingsonntag und noch dazu in der Nähe einer schönen Frau ernst sein kann.
S i e: Woher weißt du, daß ich schön bin?
Flotter Herr: Das fühle ich, mein Gefühl betrügt mich nie.

S i e: Wie vielen hast du das heute schon gesagt?
Flotter Herr: Keiner einzigen als dir. Ich wiederhole mich niemals, bin jeder Frau gegenüber anders und halte das für meine besondere Stärke.

S i e: Diese Grundsätze machen dir alle Ehre.
Flotter Herr: Es freut mich, daß daß ich dir in dieser Hinsicht sympathisch bin.
S i e: Warum nur in dieser Hinsicht?
Flotter Herr: Du bist eine entzückende Frau. Aber da wir in diesem Maskengewühl nicht weiterkommen und man doch immer belauscht wird, mache ich dir einen Vorschlag zur Güte. Treffen wir uns morgen nachmittags um fünf Uhr in der Konditorei Demel.

S i e: Also ein Rendezvous?
Flotter Herr: Oder ein Stelldichein, wenn dir der deutsche Ausdruck lieber ist.
S i e: Pflegst du deine Stelldicheins auch pünktlich einzuhalten?
Flotter Herr: Ich betrachte ein Rendezvous als eine Ehrenschuld, die ein Kavaliere unbedingt zu zahlen hat.

S i e: Und wie ist es mit den anderen Schulden?
Flotter Herr: Ja, wie kommst du darauf? Davon spricht man doch nicht.
S i e: Und die zahlt man wohl auch nicht.
Flotter Herr: Jetzt versteh' ich aber wirklich nicht, was das heißen soll.
S i e: Du hast früher behauptet, mich zu kennen. Das stimmt nicht ganz. Du kennt mich nicht, aber ich kenne dich, und auch mein Mann kennt dich.
Flotter Herr: Dein Mann? Hast du den nicht in der Garderobe abgegeben?
S i e: Nein, er ist hier in der Saal.
Flotter Herr: Wie heißt der Unglückliche?
S i e: Andreas Woperschalek!

Flotter Herr (fassungslos): Woperschalek? Das ist doch . . .
S i e: Jawohl, das ist dein Schindler, dem du seit einem Jahre die Rechnung schuldig geblieben bist.
Flotter Herr erstarrt zur Salzsäule.
S i e (sich lösend): Auf Wiedersehen, mein Herr, morgen bei Demel. Ich werde nicht versäumen, die Rechnung morgen mitzubringen, und 20 Prozent davon gehören mir.

Bücherschau

b. „Wertbeständige Kleider“. Das finden wir im Heft 7 der Zeitschrift „Neue Frauenkleidung und Frauenskultur (Frau und Gegenwart)“. Der Textteil des Heftes enthält zeitgemäße Aufsätze von Dr. Elisabeth Lüders: „Sparen, Bauen, Wohnen“, Professor Hans Schorn: „Die Frau und die Musik“, „Kampfen in der Wohnung“ von Dr. A. Wenzel, „Mut zur Schönheit“ von Tilda Kulmer. Ein Probeheft, das der Verlag G. Braun, Karlsruhe, unter Bezugnahme auf diese Notiz kostenlos versendet, unterrichtet Sie über den inneren Gehalt und die Richtung dieser Kulturzeitschrift.

b. Deutsche Alpen in schönen Bildern. 47 Aufnahmen Leipzig : Langewiesche (Der eiserne Hammer) kart. 1.20 M. Deutsche Meeresküsten in schönen Bildern. 47 Aufnahmen. Leipzig : Langewiesche (Der eiserne Hammer) kart. 1.20 M. Es sind prächtige Bilder aus den Bergen der Alpenwelt und von den Meeresküsten der Ost- und Nordsee, die in diesen zwei billigen Heften erschienen sind. Die beiden Bücher eignen sich sehr als Geschenke zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit.

b. Wilhelm Scharrelmann, Hinnerk der Hahn. Ein Roman für Jung und Alt. Mit 42 Federzeichnungen. (G. Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller Bd. 184). Geh. 3.20 M., geb. 4.80 M. G. Grote, Berlin. Wirklich ein Hahn? Nur ein Hahn? Nicht mehr und nicht weniger. Lest und schenkt es vor allem euren Kindern! Denn dieser Hinnerk der Hahn hat das Zeug in sich, so populär zu werden, wie nur die besten unserer Kinderbücher aus alten Tagen, und eine dauernde Quelle der Freude und Unterhaltung für Jung und Alt zu werden.

b. Isabella von Lothringen v. Gertrud v. Wenckstern. Historischer Roman. Schieffen-Verlag, Berlin W 35. Lw. 5.50 M. Zeit dieses Romans ist Mitte des 15. Jahrhunderts, Schauplatz: Lothringen, Provence, Neapel. Wiederholte Kriege der Herrscher lassen die Lande nicht zur Ruhe kommen. In den friedlichen Zeiten feiern die Fürsten verschwenderische Feste, die schwere Steuern auf die Bevölkerung legen. Vor diesem wirren Hintergrund steht die hoheitsvolle Gestalt der schönen Isabella von Lothringen, die ihre ganze Kraft hingibt, um ausgleichend zu wirken.

ken. Frieden zu stiften, durch Liebe Leid zu lindern, sie, die selbst so viel Leid zu tragen hat.
»Neue Bücher«

b. Der Mönch von Mansee: Reinhart der Schreiber. Von L. G. R i c e k. Preis kart. RM. 2.—, geb. RM. 2.60. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien-Leipzig. Kulturgeschichte liche Novellen aus dem 8. und 10. Jahrhundert. Der Schauplatz ist die Landschaft am Attersee und Mondsee. Die Handlung ist lebendig und geschichtstreu. Der Mönch von Mansee ist Dieter, Herzog Tassilos Sohn, der sich vor dem Zorne Kaiser Karls des Großen ins Kloster geflüchtet hat; nun verkündet er den Heiden die Lehre vom hehren Heiland.

SANATORIUM

in Maribor, Gosposka ulica 49

Telephon 2358. Modernst eingerichtet für Operationen und Behandlung mit medizinischen Apparaten (Höhensonne, Diathermie, Thonistor, Halalampe). Eigentümer: Primarius Dr. Mirko Černič Spezialist für Chirurgie. 11338

Die Buchbinderei

der Mariborska tiskarna, Maribor, Jurčičeva ulica 4 empfiehlt sich zur Herstellung von Geschäftsbüchern: Galda-Kontis, Journalen, Strazgas, in sol'ber und billigster Ausführung



Ausführung sämtlicher Buchbinderarbeiten

Kleiner Anzeiger

Realitäten

Bauplatz, auch parzellenweise, zu verkaufen. Tischlerei, Bojarska ulica 8. 1033

Einfamilienhaus mit Brunnen und großem Garten zu verkaufen. Pobrezje, Brina ul. 10. 16551

Zukaufen gesucht

Gemischwarenhandlung zu kaufen oder zu pachten gesucht, ev. mit Haus. Gefl. Antr. unter „Nachweisbar gut“ an die Bw. 817

Kaufe altes Gold, Silberkronen, u. falsche Zähne zu Höchstpreisen. A. Stumpf, Goldarbeiter, Koroska cesta 8. 3857

Zu verkaufen

Fohlenmantel billig zu verkaufen. Šostka ul. 18. 1026

Zusammenlegbares Eisenbett, 190, neue Matratzen für Kinderbett 100, elektrischer Lüster, dreiarmlig, 280, 16 verschiedene Betten, 12 Kleiderkasten, groß. Schlafdivan 200, Zimmerleuchte, 4 Eisenwaschtische, 6 Messingarmstühle, alles sehr billig, zu verkaufen. Ansufrag. Stroj majerjeva ul. 5, im Hof rechts, 1. Stod. 1032

Schafwolle, Gerberwolle, alt. Eisen, Metalle, Schneidwerkzeuge, Altpapier, Knochen, Glasbruch, Sadern, Kauf und zahlt bestens. Puha b a d e r n gewaschen und desinfiziert liefert jede Menge billigst. A. Arbeiter, Maribor, Travnica ul. 15, Telephon 2485. 3994

Gütespänofen, Nähmaschinenmotor, Herren- u. Damenkleid, Bettwäsche, Polster, Koffhaarmatratzen, Perser- und andere Teppiche, Smolinas, Konzertzither, Harmonikas, Möbel, Bronzeluster, Miniaturen, Bücher, Maria Schell, Koroska 24.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer, sonnig, ruhige Lage, zu vermieten. Miklosičeva 6/1. 1024

Nett möbl. Zimmer, repariert, elektr. Licht, zu vermieten. — Frankopanova 51. 999

Sparherdzimmer mit 1. Feder zu vergeben. Travnica 55. 1003

Schönes, reines, 1—2-bettiges Zimmer sofort oder mit 1. Feder sofort zu vermieten. Gosposka ul. 58/1, Tür 2. 1028

Zwei solide Herren werden in ein schönes, kleines Zimmer in ganzer Kost aufgenommen. — Preis 550 Din monatlich. Koroska cesta 69. 1029

Sehr schön. Zimmer, am Park, separ. Eingang, an bessere Person zu vermieten. Vdr. Bw. 1031

Einbettiges Zimmer ist in der Gosposka ulica zu vermieten. Tominc, Gosposka 46/2, Tür 7. 1030

Separ. möbl. Zimmer, gassenförmig, elektr. Licht, Parquetbod., zu vermieten. Dorthelbst auch ein hartes Bett samt Einfaß u. Matratzen billig zu verkaufen. Betnavašta cesta 23. 1. St. 873

Sparherdzimmer sofort oder m. 1. Feder zu vermieten. Ob hre gu 12. 934

Local mit Magazin zu vermieten. Šostka ul. 5. 983

Stellengesuche

Holzschmann, in ungekündigt. Stellung, perfekt in slowenisch und deutsch, vollkommen bewandert in allen Kanalar- und Manipulationsarbeiten, sucht Dauerposten. Anträge erbeten unter „Holz 78“ an die Bw. 935

Manufakturist, 38 Jahre alt, ständig wohnhaft in Maribor, mit gutem Kundenkreis, sucht dauernde Stelle. Gefl. Zuschrift. erbeten unter „Streng solid“ an die Bw. 846

Reisender mit eigenem Auto, in Slowenien gut eingeführt, sucht Vertretung mit Firm. Branche Nebenache. Zuschr. erbeten unter „Guter Artikel“ an die Bw. 853

Korrespondenz

Vorzügliches Heim für intell. älteren Herrn bei alleinstehend. besserer Frau. Unter „Erntweinend“ an die Bw. Berücksichtigt wird nur genaue Adresse. 825

Vereinsame Witwe mit schöner Wohnung sucht Lebenspartner reifen Alters. Unter „Herzensbildung“ an die Bw. 824

Haben Sie schon mit



Radoröhren gearbeitet? Verlangen Sie in Ihrem Fachgeschäft

Geschäftsführer oder Kompagnon

für größere Schlosserei gesucht. Reflektiert wird auf älteren Fachmann, welcher in der Bau- u. Maschinen-schlosserei u. in autog. Schweißen vollkommen versiert ist

Schlosserei Temerl, Maribor Volkmajerjeva ulica 6. 1027

Größere Mengen Makulatur-Papier

hat abzugeben

Mariborska tiskarna

Generalvertreter der

Lumophon

Erzeugungen:

Dipl. Ing. BELA MALLER Subotica, Petrogradska ulica 8

Alle Jahresabonnenten erhalten gratis eine

Goldfüllfeder 14 karat, orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder

Kürschners Handlexikon (900 Seiten mit 32 Tafeln) odet eine

Markenröhre

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probennummer von der

ADMINISTR. DER „RADIOWELT“. WIEN I. PESTALOZZIGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme, interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil, Bauanleitungen, Kurze Wellen, Tonfilm, Sprachkurse, spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen.

Modernste Wiener Plissé-Presserei! Schneidern nach Liaschnitten

erspart Zeit und Stoff. — Erstes und größtes

Spezial-Schnittmuster-Atelier Maribor, Aleksandrova cesta 19. I. Stock.